

„Menschen, die nicht lesen und schreiben können“...



... oder mit dem Lesen und Schreiben große Schwierigkeiten haben, sind funktionale Analphabeten. Sie leben mit dem Risiko, in wichtigen Lebensbereichen zu scheitern und ausgegrenzt zu werden.

Weil sie viele entmutigende und stigmatisierende Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie häufig über sich und ihre Schwierigkeiten nicht. Sie verbergen sich und ziehen sich in die „Nichtansprechbarkeit“ zurück.

Die Handreichung will Verständnis für die Situation der Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen wecken und verstärken. Sie will Fachkräften praktische Orientierungen geben, wie sie in ihrem Berufsalltag auf die spezifische Situation funktionaler Analphabeten kompetent eingehen können.

Aber auch für Freunde, ArbeitskollegInnen und Bekannte gibt die Broschüre Hinweise zu unterstützenden Gesprächen und Handlungen.



**MENSCHEN,
DIE NICHT
LESEN UND SCHREIBEN
KÖNNEN**

Wahrnehmen - Erkennen - Ansprechen -
 Klären - Lösen - Ermutigen - Brücken bauen

ALFA *Dorab*
02 51-53 33 44
Schreib Dich nicht ab. Lerne lesen und schreiben!

HANDREICHUNG

für Fachkräfte in Bildung, Beratung, Betreuung





Die Handreichung wurde im Rahmen des Projektes „PASS alpha – Pro Alphabetisierung. Wege in Sachsen“ veröffentlicht.

PASS alpha wurde von 2005 bis 2006 durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus gefördert.

Mitgearbeitet haben:

Jörg Eulenberger, Prof. Ullrich Gintzel, Katrin Hannich,
Dr. Peter Jensen, Johanna Schneider, Doreen Stange und
Prof. Dr. Harald Wagner.

Die in dieser Handreichung verwendeten Personen- und Funktionsbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen. Auf die durchgängige Verwendung der weiblichen und männlichen Form wird aus stilistischen Gründen verzichtet.

INHALT

Von einem Leben ohne Buchstaben	4 - 5
Vorwort des Sächsischen Staatsministers für Kultus	6 - 7
Hinführung zur Handreichung	8 - 9

A FUNKTIONALER ANALPHABETISMUS - Person und Gesellschaft

1	Menschen, die nicht lesen und schreiben können?	12 - 14
2	Wie viele Menschen betrifft es?	15 - 16
3	Welche gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?	17 - 18
4	Wie kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?	19 - 20
5	Wozu sind Lesen und Schreiben wichtig?	21 - 22
6	Wann ist eine erwachsene Person alphabetisiert?	23 - 25
7	Welche individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?	25 - 31

B WEGE AUS DEM ANALPHABETISMUS - Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte in Bildung, Beratung und Betreuung

8	Warum sind Sie als Fachkraft so wichtig?	34 - 35
9	Wie erkenne ich, dass Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?	36 - 38
10	Wann und wie kann ich das Thema ansprechen?	38 - 41
11	Wie können diffuse Situationen geklärt werden?	41 - 43
12	Wie werden Lösungswege erarbeitet?	43 - 46
13	Wie gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?	47
14	Wie kann ich Menschen ermutigen?	48
15	Darf ich Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen?	49 - 50
16	Wo bekomme ich als Fachkraft Unterstützung?	51 - 52

C HINWEISE UND MATERIALIEN

17	Bildungsangebote, Organisationen, Fachverbände	56 - 57
18	Alpha-Bündnisse Projekt EQUALS	58 - 63
19	Literatur und vertiefende Materialien	63 - 65
20	Internetportale und wichtige Links	66
	Abbildungen/Quellen	67
	Raum für Notizen	68 - 71
	Impressum	72



VON EINEM LEBEN ohne Buchstaben

Manchmal erzählt Herr Kaiser davon, wie es gekommen war, dass er lesen und schreiben gelernt hat. Er hat damals im Lager einer Werkzeugfabrik gearbeitet.

Wie immer hat er den Wareneingang in die Regale sortiert. Gern macht er diese Arbeit und er nimmt sie genau. Seit 12 Jahren arbeitet er hier. Doch an diesem Tag ist es anders als sonst. Er muss zum Chef. Und er hat Angst. Er weiß, dass ein Kollege gemerkt hat, dass einige Werkzeugteile vertauscht waren. Auf den Bestellformularen der Abteilungen kann er manchmal die schwierigen Worte nicht auseinanderhalten. Dann landen die falschen Schrauben oder Bleche in den Warenkörben und in der Produktion sind die Kollegen verärgert. Nun muss er zum Chef. Um keinen Preis will er die Arbeit verlieren. Seine größte Sorge. Und der Chef ist hart: „Sie können nicht lesen und schreiben. Entweder sie lernen das, gehen zu einem Kurs oder sie können hier nicht mehr arbeiten.“ Das fällt ihm sehr schwer anzunehmen. Aber er darf weiter arbeiten und dafür will er auch in diese Schule gehen. Obwohl er Angst hat, sich mit dem zu quälen, womit er es damals als Kind in der Schule schon so schwer hatte. Er hatte es einfach nicht begriffen. Oft war er ausgelacht worden. Das nimmt ihm heute noch den Mut.

Gewusst hat niemand, dass er Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben hatte. Auch vor seinen Kindern hat er es immer verborgen. Überall hat er sich reingefittzt. Abgeschaut, gefragt, wie man etwas tun muss. Man schämt sich ja doch, sagte er. Obwohl er ahnt, dass es anderen Menschen auch so geht. Wenn er ganz unten ist, dann denkt er an seine Fahrschule. Man soll nie aufgeben, das hat er dort gelernt. Der Fahrlehrer hat immer wieder mit ihm geübt und immer wieder gesagt: „Sie packen das! Sie packen das!“

„Andere sagen über mich: ‚Was, der kann nicht lesen?‘

Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie das ist.’

Ja, ...

ich kann mir aber auch nicht vorstellen,
wie das ist,
wenn man lesen kann.“



VORWORT *des Sächsischen Staatsministers für Kultus*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bildung ist der Schlüssel für individuelle Lebenschancen, sie ist Grundlage dafür, dass der einzelne Bürger gesellschaftliche Prozesse aktiv mitgestalten und die sich ständig wandelnden Herausforderungen der modernen Welt meistern kann. Bildung ist der Motor gesellschaftlicher Entwicklung und die Voraussetzung für die Konkurrenzfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Sachsen. Deshalb ist die sächsische Bildungspolitik seit 1991 auf den Aufbau, die Erhaltung und die kontinuierliche Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen sowie begabungs- und neigungsorientierten Bildungsangebots an unseren Schulen und den Weiterbildungseinrichtungen ausgerichtet.

Wir wissen, dass wir ungenutzte Bildungspotenziale erschließen müssen und niemanden zurücklassen dürfen. Für die sächsische Bildungspolitik gilt daher der Grundsatz „Jeder zählt“ mit dem Anspruch, jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler optimal zu fördern und zu fordern. Dabei ist es mir ein besonderes Anliegen, die Chancen leistungsschwacher und benachteiligter Kinder zu erhöhen und die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss deutlich zu senken.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist für mich vor allem die Prävention von Analphabetismus. Wir können nicht zulassen, dass Kinder die Schulen durchlaufen und ohne ausreichende Grundbildung verlassen. „Jeder zählt“ – das trifft eben auch für die Jugendlichen und Erwachsenen zu, die wir zur Gruppe der funktionalen Analphabeten in Sachsen zählen. Sie sollen und müssen eine erneute Chance erhalten, sich in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft zu integrieren. Sie zu fördern und auf ihrem Weg zu unterstützen, ist politisches und pädagogisches Gebot.

Daher wird die Sächsische Staatsregierung in den nächsten Jahren weiterhin erhebliche Mittel zur Bekämpfung des Analphabetismus zur Verfügung stellen.

Aus dem vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus in Auftrag gegebenen und geförderten Projekt „PASS alpha - Pro Alphabetisierung. Wege in Sachsen“, das neben der genaueren Bestimmung der Zahl und der besonderen Situation funktionaler Analphabeten neue Wege für die Alphabetisierungsarbeit in Sachsen erbracht hat, resultiert auch die vorliegende Handreichung. Sie soll Ihnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedensten Bildungseinrichtungen, der Agenturen für Arbeit, den ARGEn, Sozialen Diensten und Beratungsstellen vertiefende Einsichten über die Bedeutung des Funktionalen Analphabetismus im gesellschaftlichen Kontext, d. h. seiner politischen, sozialen, wirtschaftlichen und individuellen Dimension vermitteln sowie ein sensibilisiertes und qualifiziertes Handeln und Zusammenwirken aller Fachkräfte in Bildung, Betreuung und Beratung unterstützen.

Für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit in der Alphabetisierungsarbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg.



Roland Wöllner
Staatsminister für Kultus

HINFÜHRUNG zur Handreichung

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, dass die im Projekt PASS alpha erarbeitete Handreichung so große Resonanz gefunden hat und für die Begegnung mit Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, in den unterschiedlichsten Kontexten hilfreiche Impulse geben konnte. Hiermit legen wir einen aktualisierten Nachdruck der Broschüre vor und hoffen, dass wir die Idee der sozialintegrativen Alphabetisierungsarbeit mit vielen Fachkräften im gesamten Bundesgebiet weiter in die Praxis umsetzen können.

Mit der vorliegenden Handreichung wenden wir uns an alle Fachkräfte in Behörden und Institutionen, die in ihren Arbeitsvollzügen Menschen begegnen, die Schwierigkeiten im Umgang mit der Schriftsprache erkennen lassen. Sie werden mitunter als Menschen bildungsferner Milieus bezeichnet. Mit dieser Begriffswahl darf und soll aber keineswegs gemeint sein, dass sie für die Bildung verloren sind! Es ergibt sich im Gegenteil die Notwendigkeit, sich ihnen besonders zuzuwenden. Die vorliegende Handreichung will dazu anregen und anleiten, diesen Personen zu begegnen und ihnen individuelle Wege zur Bildung aufzuzeigen. Dabei muss diese Hinwendung sowohl die Würde der Betroffenen als auch deren persönliche Voraussetzungen, soziale Einbindung und individuellen Lernziele achten und leitend für alle Interventionen einbeziehen.

Die Studien im Projekt PASS alpha beschäftigten sich mit Menschen, die in Deutschland aufgewachsen sind. In der vorliegenden Handreichung werden darum auch alle Beispiele und Deutungen aus Erfahrungen mit dieser Personengruppe abgeleitet. Die Erkenntnisse lassen sich aber auf die Beratungsarbeit mit allen Menschen mit Schriftsprachdefiziten übertragen, also auch mit Migrantinnen und Migranten. Ihnen sind bei Bedarf entsprechende Wege zur Erlernung der deutschen Sprache

zu zeigen. Wir regen an dieser Stelle dazu an, unter den gleichen Prämissen – Würde, Individualität, soziale Einbindung und persönliche Lebensziele – Beratungsangebote zu machen, jedoch kulturelle Besonderheiten zusätzlich sensibel zu beachten.

Ziel der vorliegenden Handreichung ist es, eine praxisnahe Orientierung für die Begegnung mit Menschen, die Schriftsprachschwierigkeiten haben, zu geben. Dazu werden im Teil A Grundkenntnisse zum Phänomen des Funktionalen Analphabetismus vermittelt. Im Teil B wird auf den Erkenntnissen und Analysen von Teil A direkt aufgebaut. Beachten Sie dazu bitte die zahlreichen Verweise im Text. Der Teil B soll das Handeln anleiten. Dies geschieht in direkter Ansprache der Leserinnen und Leser. Wir verwenden dabei häufig den Begriff der Fachkraft oder der Beraterin bzw. des Beraters und sehen darin sowohl professionelles als auch lebensweltliches Handeln eingeschlossen. Beratung wird umfassend verstanden: als zielgerichteter Kommunikationsprozess, der betroffenen Menschen zur Horizonterweiterung und – darauf aufbauend – zu eigenständigem Handeln verhelfen will.

Unser Dank gilt dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus für die Förderung des Projekts, insbesondere Herrn Dr. Weller und Herrn Dr. Hirschberger für die kontinuierliche Unterstützung. Wir bedanken uns bei allen, die konstruktiv und kritisch die Erstellung der Handreichung begleitet haben. Ganz besonders danken wir den Menschen, die uns in Interviews, Gruppengesprächen oder Befragungen Einblicke in ihre Welt ermöglicht haben.

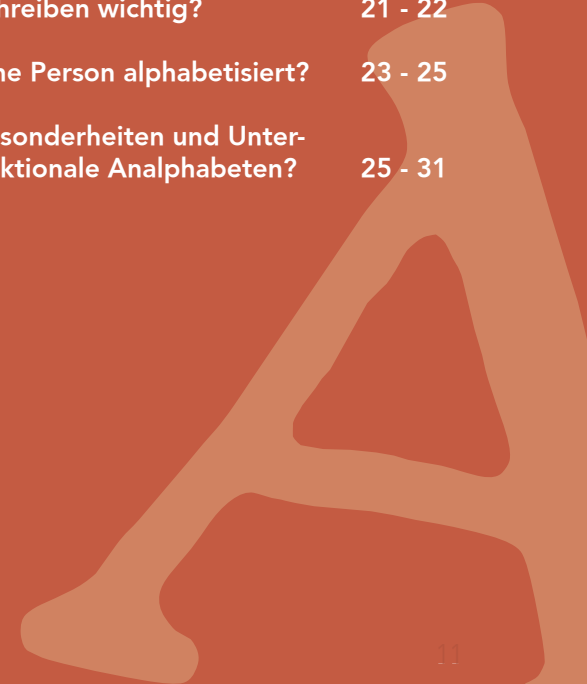
Harald Wagner, Johanna Schneider
für die Projektgruppe PASS alpha



FUNKTIONALER ANALPHABETISMUS

Person und Gesellschaft

A	Inhalt	Seiten
1	MENSCHEN , die nicht lesen und schreiben können?	12 - 14
2	WIE VIELE Menschen betrifft es?	15 - 16
3	WELCHE gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?	17 - 18
4	WIE kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?	19 - 20
5	WOZU sind Lesen und Schreiben wichtig?	21 - 22
6	WANN ist eine erwachsene Person alphabetisiert?	23 - 25
7	WELCHE individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?	25 - 31



1 MENSCHEN, die nicht lesen und schreiben können?

α Funktionaler Analphabetismus ist ein erklärungsbedürftiges Phänomen.

Der Begriff verweist darauf, dass es inmitten moderner Industrienationen eine erhebliche Zahl von Personen gibt, die nicht ausreichend lesen und schreiben können. Das Erstaunen darüber, dass es dergleichen auch ‚bei uns‘ gibt, liegt nicht zuletzt daran, dass es sich bei den betroffenen Personen um Menschen handelt, die in Deutschland zur Schule gegangen sind. Es betrifft Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Es sind erwachsene Menschen, die die Pflichtschulzeit absolviert haben, aber nicht oder nicht ausreichend lesen und schreiben können, bzw. die Schriftsprache im Alltag nicht anwenden. Dabei wissen wir auch, dass jeder Mensch, der keine gravierende geistige Behinderung hat, lesen und schreiben lernen kann. Die Definition der UNESCO weist darauf hin, dass durch fehlende Schriftsprache die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die persönliche Entwicklung behindert werden.

„Funktionaler Alphabet ist eine Person, die sich an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe und Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben und Rechnen erforderlich sind, und ebenso an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre eigene Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft beteiligen kann.“

Definition der UNESCO (1962)

α Funktionaler Analphabetismus ist kultur-relativ.

Die Definition zeigt, dass es nicht um Analphabetismus im wörtlichen Sinn (des Alphabets überhaupt nicht mächtig sein) geht, sondern um das Nicht-Verwenden-Können von Schriftsprache, wie es im jeweiligen Umfeld erforderlich ist.

Ein Vergleich: 1900 galt eine Person als alphabetisiert, wenn sie ihre Unterschrift leisten konnte. Mit der Durchsetzung der Schulpflicht war totaler Analphabetismus in den entwickelten Industrieländern wie Deutschland kein Thema mehr. Seit den 70er Jahren wird in Deutschland Analphabetismus neu thematisiert, weil die Bedeutung von Schriftsprachkompetenz durch die Anforderungen in allen Lebensbereichen – Arbeit, Familie, Verkehr, Behörden, Freizeit – gewachsen ist. An einem gewöhnlichen Tag bedienen viele Menschen Fahrkartenautomaten, reagieren auf Behördenpost, arbeiten am Computer, schreiben SMS, lesen Zeitung oder Werbung,

dokumentieren Arbeitstätigkeiten, schreiben größere und kleinere Texte usw.. Ehemals einfache Arbeitsplätze erfordern heute zunehmend mehr an Schriftsprachkompetenz. Einige Arbeitnehmer sind darauf nicht vorbereitet.

Das Leben in unserer modernen Wissensgesellschaft ist durch Individualisierung geprägt. Menschen müssen ihr Leben planen, sich lebenslang entwickeln, um dem raschen gesellschaftlichen Wandel gewachsen zu sein. Lesen, Schreiben und Verstehen bilden die Voraussetzung für das Aneignen von immer wieder neuem Wissen und aktuellen Informationen. Immer häufiger ist von der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens die Rede.

vgl. Kap.6

α Lesen und Schreiben erfüllen Funktionen für die Persönlichkeitsentwicklung und im sozialen Handeln.

Betroffene Menschen werden als „funktionale Analphabeten“ bezeichnet, weil sie die Funktionen Lesen und Schreiben nicht anwenden können. Sie nutzen Schriftsprache nicht, um damit zu kommunizieren, sich zu informieren und die eigene Lebenssituation zu reflektieren.

Lesen und Schreiben haben sie in Schule und Elternhaus nur unzureichend oder mit großen Schwierigkeiten erlernt. Ihr Alltag war häufig nicht auf Schriftsprachnutzung ausgerichtet. So haben viele betroffene Menschen Lesen und Schreiben nicht gebraucht, es deshalb nicht wirklich angewandt und es somit nicht in ihrem Alltag verankern können.

Menschen, die als Erwachsene Lesen und Schreiben lernen, sind nach ihren ersten Leseerfahrungen häufig beeindruckt von der neuen Fähigkeit: „Das steht ja hier. Ich muss mir das nicht alles merken.“

vgl. Kap.5

α Schriftsprachkompetenzen stellen ein Kontinuum dar.

Die Gegenüberstellung Nichtalphabetisiertsein und Alphabetisiertsein suggeriert, dass es eine ganz klare Trennung zwischen denjenigen gibt, die lesen und schreiben können und denen, die es nicht beherrschen. Das ist aber nicht so: Funktionale Analphabeten haben ebenso wie gut alphabetisierte Menschen, sehr unterschiedliche Lese- und Schreib-Niveaus. In der Alphabetisierungspraxis wird häufig hinsichtlich folgender **Leistungsniveaus** unterschieden:

vgl. Kap.7

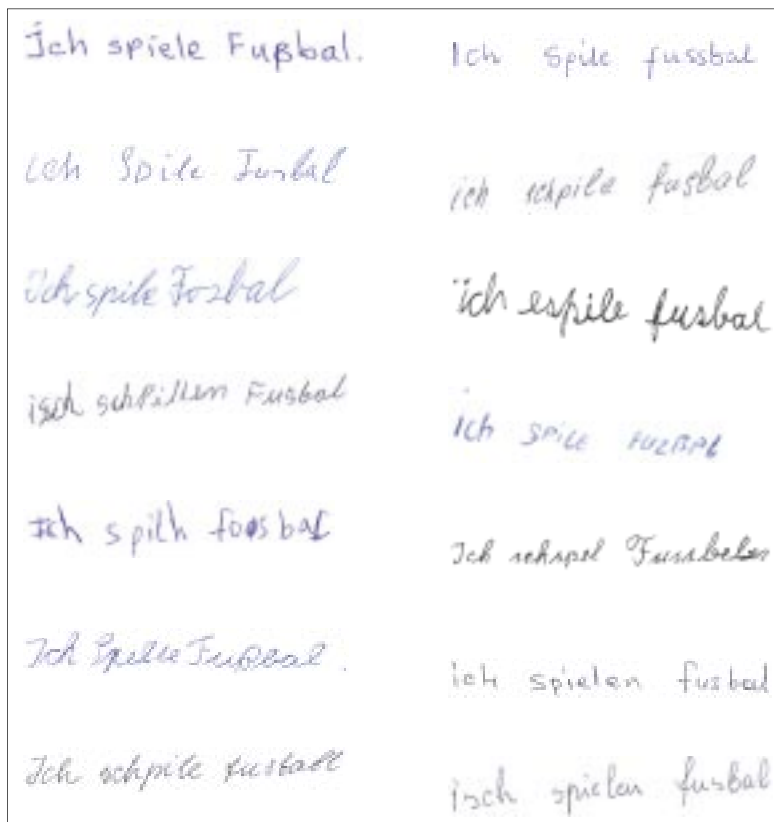
- überhaupt nicht Lesen-und-schreiben-können,
- einfache Wörter/Texte nur mühsam lesen und schreiben können,
- relativ gut lesen und schreiben können, aber erhebliche Probleme beim Schreiben haben und deshalb Situationen vermeiden, in denen geschrieben werden muss.

Gleichermaßen ist auch der Übergang zum Alphabetisiertsein unscharf. Manchmal fühlen sich Menschen als „Analphabeten“, obwohl sie vergleichsweise recht gut lesen und schreiben können. Die Grenzziehung ist also ein Konstrukt, das notwendig ist, um mittels empirischer Forschung Zahlen für politische Entscheidungen und Fördermaßnahmen vorlegen zu können. In der Alphabetisierungspraxis wird sie gleichermaßen benötigt, um Lese- und Schreibschwierigkeiten zu kennzeichnen und notwendige Lernangebote bereitzustellen.

Abb. 1

Schreibbeispiele für Funktionalen Analphabetismus:

„Ich spiele Fußball“



2 WIE VIELE Menschen betrifft es?

Bildungsstudien geben Hinweise zur Größenordnung des Funktionalen Analphabetismus. α

Im Gegensatz zu anderen Industriestaaten wie den USA, Großbritannien und Frankreich existieren in Deutschland noch keine Studien, die eine Erfassung der Größenordnung des Funktionalen Analphabetismus leisten. Dennoch geben andere Studien wichtige Hinweise. In den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien IGLU und PISA wurde die Lesefähigkeit von 10-jährigen Kindern und 15-jährigen Jugendlichen untersucht. Ca. 10 % der 15-Jährigen in Deutschland haben in der PISA-Studie das unterste Kompetenzniveau nicht erreicht, weitere 13 % nur die Kompetenzstufe Eins (1). Beide Gruppen besitzen nur elementare Lesefähigkeiten und werden als Risikogruppe eingestuft. Das bedeutet, dass fast ein Viertel der Schulabgänger in Deutschland in lebensnahen Kontexten nur mit Mühe lesen kann oder nur auf unterstem Niveau Texte versteht. Der „International Adult Literacy Survey“ (IALS) der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) untersuchte die Lesefähigkeit der erwachsenen erwerbstätigen Bevölkerung. Die 1995 veröffentlichte Studie belegt, dass 14,4 % von ihnen nur das niedrigste Leseniveau erreichen. Die Studien lassen keine Differenzierungen in unteren Schriftsprachniveaus zu, da Lernniveaus deutlich oberhalb der Grenze zum Funktionalen Analphabetismus analysiert wurden.

Größenabschätzung α
4 – 6% der erwachsenen Bevölkerung sind funktionale Analphabeten.

Auf Grundlage dieser Studien konnte jedoch eine Größenordnung des Funktionalen Analphabetismus in Deutschland eingeschätzt werden. Der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. spricht von 4 Millionen Menschen (das sind 6,3 % der über 15-Jährigen), die funktionale Analphabeten sind.

PASS alpha hat 2006 in Deutschland erstmals Untersuchungen zum unteren Leistungsbereich von Schriftsprachfähigkeiten durchgeführt. Wiederum wurde nur die Lesefähigkeit gemessen. Mittels der Untersuchung konnte belegt werden, dass in Sachsen ca. 5,45% der Bevölkerung über 16 Jahre (ohne Migranten) funktionale Analphabeten sind.

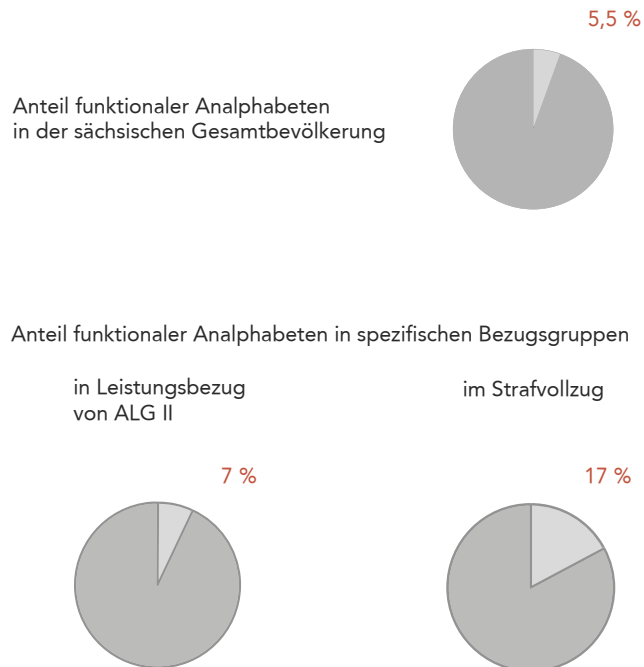
Als Grundfähigkeit geht die Lesefähigkeit dem Schreiben voraus. Demnach kann nicht jeder, der nach dem vorliegenden Maßstab den Leistungsbereich „alphabetisiert“ im Lesetest erreicht, auch hinreichend gut schreiben. Erfahrungswerte belegen, dass die Gruppe derjenigen, die nicht über hinreichende Schreibfähigkeiten verfügen, um 1/4 größer ist als die Gruppe derer, die in einem Lesetest als funktionale Analphabeten identifiziert werden.

Diese Untersuchungen vermögen die völlig gesicherte untere Grenze von 5,45 % zu benennen. Menschen in unteren sozialen Milieus und in Belastungssituationen sind besonders betroffen. Hier kann davon ausgegangen werden, dass 10 % und mehr von Funktionalem Analphabetismus betroffen sind.

Größenordnung des Funktionalen Analphabetismus

Abb. 2

Funktionaler Analphabetismus in Sachsen



3 WELCHE gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?

Funktionaler Analphabetismus kann in allen Bevölkerungsschichten vorkommen und auch Menschen in gesicherten Verhältnissen betreffen. Ungünstige gesundheitliche Startbedingungen können bei der Entstehung eine Rolle spielen, beispielsweise kann davon ausgegangen werden, dass eine ausgeprägte, nicht behandelte Lese-Rechtschreibstörung zu Funktionalem Analphabetismus führt.

Häufiger tritt Funktionaler Analphabetismus jedoch in benachteiligten Lebenslagen auf. Empirische Untersuchungen zur ökonomischen, sozialen und bildungsbezogenen Situation von LeistungsnehmerInnen nach SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) oder nach SGB II (ALG II) zeigen eine erhöhte Belastung und einen höheren Anteil an funktionalen Analphabeten. Funktionaler Analphabetismus ist damit soziostrukturell bedingt.

Für soziostrukturell benachteiligte Personengruppen ist charakteristisch, dass ihnen durch ihre soziale Position in der Gesellschaft die dauerhafte Teilhabe an wichtigen sozialen Gütern nicht gelingt, beispielsweise

- **in den ökonomischen Voraussetzungen:** Sie haben kein Vermögen, ein geringes Einkommen, ein niedriges Berufsprestige oder sind häufig erwerbslos und fremdabhängig in Bezug auf Geld.
- **in der Absicherung:** Sie sind minimal sozial abgesichert, leben mit hoher Arbeitsplatzbelastung, mit Krankheitsrisiko und in geringer Wohnqualität.
- **in den sozialen Bedingungen:** Menschen nutzen kaum soziale Infrastrukturen und Freizeitmöglichkeiten.
- **bei der Verwirklichung von Bildung:** Sie haben niedrige oder keine Schulabschlüsse, keine oder gering qualifizierte Berufsabschlüsse. Sie nehmen am kulturellen Austausch kaum teil.

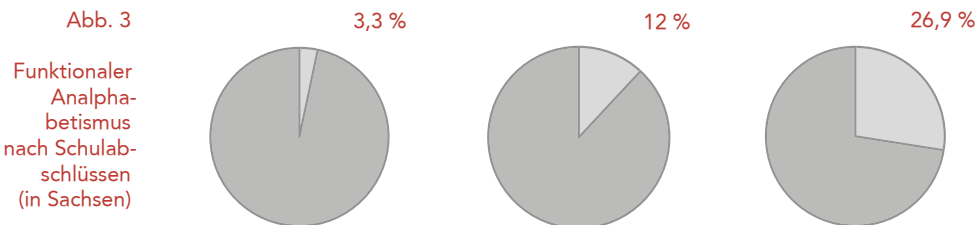
An dem expandierenden Bildungsfortschritt in der modernen Gesellschaft haben funktionale Analphabeten nur geringen Anteil. Hier wird das Problem der Bildungsweitergabe wirksam. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand funktionaler Analphabet wird, ist in nicht privilegierten Milieus ungleich höher als in privilegierten. Weniger privilegierte Milieus sind dadurch gekennzeichnet, dass Kinder mit geringsten sozialen und kulturellen Startkapitalen in

das Bildungssystem, in Kindergarten und Schule eintreten und dort nach ihrer sozialen Herkunft schrittweise so sortiert werden, dass sie überwiegend in die untersten Berufsschichten hineinwachsen.

Ausschlaggebend für die Anschlussprozesse im Bildungssystem ist das Erscheinungsbild der Schüler, das bei Erziehern und Lehrern eine vorbestimmte Lernbereitschaft vermittelt. Sozial benachteiligte Kinder haben oft ein Erscheinungsbild, das die Lehrkräfte mit mangelnder Intelligenz und Bedürftigkeit verwechseln. Die funktionalen Analphabeten bilden unter diesen aussortierten Schülern wiederum eine Subgruppe. Aus einem weniger privilegierten Milieu zu kommen, bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, funktionaler Analphabet zu werden. Darauf deutet u.a. die Tatsache hin, dass betroffene Personen in der Regel in ihrer Herkunftsfamilie die einzigen funktionalen Analphabeten sind. Kinder mit besseren sozialen Positionen und ungünstigen biologischen Startbedingungen können jedoch ihre Bildungschancen eher ausgleichen.

Die professionelle Bereitschaft von Lehrenden an Haupt- und Sonderschulen mit benachteiligten Schülern zu arbeiten, kann Zugänge zu Bildungsprozessen ermöglichen. Die Schule, so könnte resümiert werden, schafft in der Regel die funktionalen Analphabeten nicht, aber sie vermag offenbar noch nicht genug, die negativen Wirkungen der sozialen Position auszugleichen und sie verstärkt soziostrukturelle Benachteiligungen.

α Funktionaler Analphabetismus nach Schulabschlüssen



4 WIE kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?



„Ich habe so oft die Erfahrung gemacht. Sobald du die Wahrheit sagst und etwas erzählst, will keiner mehr etwas von dir wissen. Und deswegen ziehe ich mich lieber zurück.“

Ein Lokführer berichtete folgende Szene: „Analphabeten, ja, die gibt es auf dem Bahnhof. Eine junge Frau fragte mich: Fährt dieser Zug nach Wurzen? Das fragt die mich! Dabei stand es groß geschrieben am Zug und auf der Anzeigetafel des Bahnsteigs.“ So empört sich der Mann. „Ich hab ihr gesagt: Der Zug fährt nach Wurzen, da hält er aber nicht, ich fahre da durch.“ Er gibt der Frau eine falsche Information.

Ein Mann erläutert sein Vorgehen, wenn er mit dem Auto eine weite, ihm unbekannte Strecke fährt. Er geht die Fahrtroute mit seiner Frau durch. Diese sagt ihm die entscheidenden Markierungen. Er lernt sie auswendig. Der Mann braucht die Unterstützung seiner Frau und kann sich auf sein außergewöhnlich gutes Gedächtnis verlassen.

Ein Jugendlicher hat eine junge Frau kennen gelernt. Sie schickt ihm eine SMS: „Ich möchte dich heute Abend im Kino treffen. Melde dich!“ Er kann die Nachricht nicht lesen. Soll er seinen Freund fragen? Wird dieser noch sein Freund sein, wenn er ihm von seinen Schwierigkeiten erzählt oder wird er dann zum Gespött der Gruppe?

Eine Frau bittet am Schalter der Bank um Hilfe beim Ausfüllen eines Formulars, sagt, dass sie nicht so richtig schreiben kann. Die Angestellte, die wenig Zeit hat, ruft laut zu ihrer Kollegin: „Komm doch mal, die Frau kann nicht schreiben. Fülle das mal aus!“

An der Haustür wird einer Frau angeboten, einen neuen Telefonanbieter zu nutzen und einen Vertrag abzuschließen. Die Frau konnte niemanden fragen und hat eben das günstig scheinende Angebot unterschrieben. Im Nachhinein hat sie eine sehr hohe Rechnung zahlen müssen.

Orientieren
in der
Öffentlich-
keit

Verkehrs-
schilder
lesen

Nachricht,
SMS lesen/
schreiben

Formulare
ausfüllen

Verträge
abschließen

Diese Beispiele verweisen auf unterschiedliche Bereiche, in denen die Betroffenen Schwierigkeiten haben und in der Gefahr stehen, stigmatisiert zu werden. Verständlicherweise führt dies bei ihnen zur Herausbildung von Strategien und Verhaltensweisen, die das vermeintliche Stigma verbergen.

vgl. Kap.
7 und 9

In der Literatur wird davon gesprochen, dass funktionale Analphabeten vielfältige Vermeidungsstrategien anwenden. Sie versuchen ‚unauffällig‘ zu bleiben, indem sie Situationen vermeiden, in denen Schriftsprachenkompetenz gefordert werden könnte. Dazu greifen sie – so wird berichtet – zu Täuschungen („ich habe meine Brille vergessen ...“) oder zum Delegieren schriftlicher Aufgaben an Personen ihres Vertrauens. Dies führt sehr häufig zu Abhängigkeiten und Co-Abhängigkeiten in den Beziehungen.

Somit erleben wir funktionale Analphabeten bei einem Balanceakt. Sie müssen sich durchmanövrieren, ohne die dazu heutzutage unumgängliche Schriftsprachenkompetenz zu besitzen. Mitunter führt dies zu erstaunlichen Gedächtnisleistungen und zu einfallsreichen Bewältigungsstrategien. Dies erlangt häufig einen Grad, der höchste Beachtung verdient und immer auch als Ressource zu verstehen ist.



Abb. 4

Bildserie
„Einladung
zum Kinder-
geburtstag“

Keinesfalls aber darf hier romantisiert oder verharmlost werden. Letztlich verlangt das Unauffälligbleiben ständige Wachsamkeit. Dies führt zu einer unaufhörlichen inneren Spannung, die Energie von der Erreichung anderer Ziele abhält. Gerade Lerner berichten davon, dass sie es als Befreiung, als Abwerfen eines kleinmachenden Jochs empfinden, wenn sie endlich offensiv daran gehen, sich die Fähigkeiten des Lesens und Schreibens anzueignen.

5 WOZU sind Lesen und Schreiben wichtig?

Schriftsprachkompetenz eröffnet und ermöglicht einerseits die Zugehörigkeit und den Zugang zur Gesellschaft, andererseits verbindet sie den Menschen mit sich selbst, sie formt sein Selbstverständnis. Sie entscheidet nach außen über Zugehörigkeit oder Ausgrenzung und nach innen über Selbstvertrauen und Identität.

Menschen brauchen Schriftsprachkompetenzen α

... für die **Existenzsicherung**: Sie verschafft den Menschen Zugang zur Erwerbsarbeit und sichert diese ab. Zum Beispiel nimmt die Zahl der Arbeitsplätze für niedrigqualifizierte Arbeitnehmer ständig ab.

Existenz-
sicherung

... für die **Mobilität**: Menschen bewegen sich in unterschiedlichsten geografischen und sozialen Räumen. Mithilfe von Lesen und Schreiben verschaffen wir uns Orientierung und Wissen für diese Beweglichkeit in der Öffentlichkeit und im Privaten - für das Bewerbungsgespräch und die Party, die Urlaubsreise und die kurzfristige Kinoverabredung.

Mobilität

... für die **soziale Kommunikation**: Um anderen Menschen und in Institutionen etwas mitzuteilen, sich zu informieren und über Erlebtes zu reflektieren, sind wir auf Sprache und Schriftsprache angewiesen. Verschriftlichtes gibt Freiraum für neue Gedanken und verschafft Distanz zur eigenen Geschichte.

Kommuni-
kation

... für die **Partizipation**: Teams, Gemeinschaften und Gesellschaften leben davon, dass Menschen verantwortlich mitgestalten. Dafür brauchen sie Fähigkeiten, sich zu informieren, sich mit Themen auseinanderzusetzen und ihre Anliegen zu kommunizieren.

Partizipation

... für die **Identitätsentwicklung**: Über Sprache wird der Mensch fähig zu reflektieren, zu assoziieren und zu antizipieren. Wer sich der Sprache nur unzureichend bedienen kann, findet zu sich selbst schwerer Zugang und kann seine Identität, seine Persönlichkeit und Einzigartigkeit schwer entdecken und entwickeln.

Identität

Sozialer Status

... für den **sozialen Status**: Der soziale Status ist mit einem Ansehen sowie mit bestimmten Rechten und Pflichten verbunden. Sprachliche und schriftsprachliche Fähigkeiten sind verknüpft zum Einen mit Bildung und Beruf und zum Anderen mit dem sozialen Verhalten, dem persönlichen Erscheinungsbild und den Gewohnheiten, und bestimmen darüber den sozialen Status mit.

Sinnerfahrung

... für die **Sinnerfahrung**: Sinn ist der Reim, den sich eine Person auf das Erlebte macht, eine Bedeutung, die sie dem Erlebten gibt. Sinnerfahrung liegt aber auch in der Teilhabe an Sinnvollem wie einer Arbeit. Die vermittelte Anerkennung durch andere Menschen sowie die Verwirklichung eigener Ideale und Ziele sind Sinnressourcen. Sprache und Schriftsprachkompetenzen fördern beide Prozesse, Sinnsuche und soziale Teilhabe.

Soziale Zugehörigkeit

... für die **soziale Zugehörigkeit**: Menschen mit Lese- und Schreibproblemen haben oftmals schmerzhaft erfahren, was es bedeutet, jenseits von Anerkennung und Akzeptanz zu leben. Sie nehmen an vielen Lebensbereichen nicht teil, weil sie aufgrund ihrer Fähigkeiten die Mindestanforderungen zur Teilhabe nicht erfüllen, über diese Bereiche keine Informationen besitzen oder Angst vor Ausgrenzung haben und deshalb die Zugänge meiden.



Abb. 5

Bildserie
„Gespräch
mit dem
Kollegen“

6 WANN ist eine erwachsene Person alphabetisiert?

Das Verständnis von Alphabetisiertsein hat sich verändert. **α**

Aus der Frage, ob eine Person des Alphabets überhaupt mächtig ist, wurde die Frage, wie gut eine Person lesen und schreiben kann und welche Kompetenzen sie für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben mitbringen muss.



Alphabetisiertsein im heutigen Sinne bedeutet, Schriftsprache so nutzen zu können, dass Fähigkeiten zur Erschließung eines Textes vorhanden sind. Dies betrifft **drei Dimensionen**:

- das Textverständnis,
- das Verständnis schematischer und grafischer Darstellungen, z.B. Diagramme,
- den Umgang mit Zahlen.

Im Englischen werden diese Kompetenzen, die Rechnen („numeracy“) einbeziehen, als „**Literacy**“ bezeichnet. Literacy betont, dass es nicht um eine ‚Fertigkeit‘, sondern um die Fähigkeit zum sozialen Handeln und der Partizipation an sozialen Aktivitäten geht.

Abhängig von ihren Lebenskontexten und ihrer Lebenspraxis benötigen Menschen **verschiedene Literalitäten**: die des Erwerbslebens, des ausgeübten Berufes bzw. der jeweiligen Arbeitsstelle, der Schule, der Familie und Freunde, der Freizeitaktivitäten usw.. Eigentlich müsste von einer Vielfalt von Schriftsprachkompetenzen bzw. Literacies gesprochen werden. Die sozialen Aspekte des Alphabetisiertseins werden vor allem durch die Partizipation an den Handlungen selbst gelernt und weniger durch den formalen Unterricht.

Vom Standpunkt der gesellschaftlichen Teilhabe aus betrachtet, ist nicht nur Schriftsprachkompetenz wichtig. Der Begriff **Grundbildung** umfasst konzeptionell auch weitere gesellschaftliche Anforderungen, zum Beispiel das Alltagsrechnen, PC-Grundkenntnisse, die Nutzung moderner Kommunikationsmedien (Telefon, Handy, Internet) sowie die sogenannten Schlüsselqua-

lifikationen (Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen, Selbständigkeit, Kommunikationsfähigkeit) und häufig eine Fremdsprache. Die immer mehr an Bedeutung gewinnende Kompetenz des lebenslangen Lernens – die selbständige Gestaltung eigener Lernprozesse – bezieht formales, non-formales und informelles Lernen ein, um eine Entwicklung im persönlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Leben über die gesamte Lebensspanne zu ermöglichen.

α Lese- und Schreiblernprozesse von Erwachsenen

Schule ist eine wichtige Einrichtung für die Alphabetisierung/Grundbildung. Im Zentrum steht die Ausbildung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben als Basis für weiterführendes Lernen, für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zum Erschließen der Welt.

Der Deutschunterricht ist auf einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit der Sprache ausgerichtet sowie auf die Ausbildung grundlegender Lernstrategien und Arbeitstechniken für ein selbstverantwortetes Lernen.

Das Sächsische Bildungssystem legt zum Beispiel im Grundschul-lehrplan fest, dass die Grundlagen für das Verstehen und Verwenden der Schriftsprache am Ende der Klassenstufe 2 erreicht sein sollten. Weil aber Kinder unterschiedlich schnell Wege zur Schrift finden, soll eine relative Sicherheit für alle Schüler mit dem Abschließen der Klasse 4 erreicht sein. Dies weist darauf hin, dass auf die Schriftsprache bezogene Lernprozesse bei Kindern bis zu vier Jahre dauern, vorausgesetzt sie bringen sprachliche und lernmotivationale Ressourcen beim Schuleintritt mit.

Lese- und Schreiblernprozesse von erwachsenen Menschen dauern abhängig von der Lernintensität auch mehrere Jahre. **Für Lernende ist wichtig, dass:**

- das Schriftsprachlernen an die Lebenspraxis (Notwendigkeiten des Berufs, Freizeitinteressen, Familienthemen) anknüpft. Je weniger Lesen und Schreiben im Alltag eine Rolle spielen, umso mehr müssen sie in den Alltag als soziales Handeln transportiert werden.

- mit dem Lesen- und Schreibenlernen noch einmal von vorn begonnen werden kann,
- Lernprozesse als vielseitige Grundbildungsprozesse gestaltet werden,
- negative Lernerfahrungen verarbeitet und
- neue Lernstrategien entwickelt werden,
- das Selbstvertrauen gestärkt wird sowie
- eine Einbindung in Gruppen und Sozialraum gefördert wird.

Alphabetisierung ist und bedeutet soziale Integration bereits im Lernprozess. In Sozialintegrativen Alphabetisierungsangeboten sollen durch Lehrende und Begleitende verlässliche Beziehungen und soziale Einbindung für Teilnehmende ermöglicht werden.

7 WELCHE

individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?

Jeder Mensch ist einmalig, so auch diejenigen mit eingeschränkter Schriftsprachenkompetenz. In der Beachtung dieser Tatsache gründen sich Würde und Gleichberechtigung aller Menschen. In praktischen Bezügen ist es hingegen üblich und in der Regel unvermeidlich, Gruppen zu bilden.

Hier wollen wir zeigen, dass eine Differenzierung der funktionalen Analphabeten sinnvoll und hilfreich für Beratungs- und Lehrzusammenhänge ist.

Wir bezeichnen diese Differenzierung als **Typisierung**. Damit wird keine Charakterisierung von Menschen und deren kollektive Behandlung vorgeschlagen, sondern lediglich eine differenzierte Praxis angeleitet.

Nachfolgend werden drei Verhaltenstypen vorgestellt und hinsichtlich folgender Aspekte beschrieben:

- Grad der Schriftsprachfähigkeiten,
- allgemeine sprachliche Ausdrucksfähigkeiten,
- Beschreibungs- und Reflexionsvermögen,
- Beziehungserfahrungen und soziale Kompetenzen.



Typ 1

Menschen, die in ihrer Weltdeutung befangen sind

Typ 2

Menschen, die hin- und her gerissen sind zwischen dem engen Lebenszentrum und der erweiterbaren Lebenswelt

Typ 3

Menschen auf dem Absprung in das Leben mit der Schrift

Die Verhaltenstypisierungen beruhen auf vielen Interviews, die mit funktionalen Analphabeten geführt wurden. Die Beschreibung der Typen gibt einen Einblick in das lebensweltliche Wissen funktionaler Analphabeten. Sie können für die Beratung eine Orientierung zum Verstehen geben, was Betroffenen selbstverständlich, wichtig und möglich ist.

α Typ 1 - Menschen, die in ihrer Weltdeutung befangen sind

„Dann bin ich in die Schule gegangen. Das hat auch ziemlich Spaß gemacht, mal was anders zu lernen. Ich hab die erste Klasse nicht bestanden gehabt. Dann bin ich in eine andre Schule gekommen. Dort hab ich bis zur neunten meine Schule gemacht. Und dann hab ich meine Prüfung gemacht.

Nu und dann hat das Arbeitsamt für mich eine Lehrstelle gehabt. Einen Förderlehrgang habe ich drei Jahre lang gemacht. Dann habe ich mich als Maurer beworben. Und dann haben wir dort gemauert und geputzt und was weiß ich nicht alles. Die Prüfung hab ich dann auch bestanden. Meine Theorie habe ich ja nicht schriftlich, sondern mündlich gemacht. Mein Meister, der saß da neben mir und hat mir die Fragen vorgelesen und ich hab sie dann beantwortet.

Und dann war ich siebenundneunzig oder achtundneunzig fertig mit meiner Ausbildung und hab versucht, hier irgendwie eine Arbeit zu kriegen. Aber es gibt keine Arbeit, weil ich ja keinen Führerschein habe.“

**Typ 1 - Beschreibung**

Vom Alphabetisierungsgrad her können diese Menschen faktisch nicht lesen und schreiben. In der Regel kann der Name geschrieben werden, mit großer Mühe werden Buchstaben des Alphabets erkannt und wenige Silben erschlossen. Wenn die Menschen erzählen, scheint die Geschichte einlinig. Zeitabläufe können kaum abgeschätzt oder folgerichtig dargestellt werden. Wörter zur chronologischen Einordnung (vorher, nachher) fehlen in den Erzählungen. Viele Namen und Daten können nicht genannt werden, wohl aber Namen und Daten, die momentan wichtig sind. Gesellschaftliche Ereignisse werden dem eigenen Leben (z.B. die politische Wende 1989) nicht zugeordnet. Die Erzählungen zur Lebenswelt sind wenig informativ und zeigen kaum differenzierte Konturen.

Das eigene Leben wird nicht als offener Prozess gesehen, der selbst gestaltet werden kann. Für den Zuhörenden als tragisch eingeschätzte Lebensereignisse werden hingenommen. Es gibt nur die Perspektive, dass etwas mit ihnen passiert. Eigene Handlungsmöglichkeiten werden kaum gesehen. Darum werden Veränderungen häufig von anderen erwartet. Den Menschen bleibt verborgen, dass andere Menschen andere Perspektiven haben als sie selbst.

In der Reflexion über die eigene Person wird deutlich, dass das eigene Selbst nicht als Objekt auftaucht. Das eigene Selbst wird hingegen gängigen Klischees zugeordnet. Das, was andere Menschen über sie denken und sagen, wird häufig übernommen und nicht hinterfragt. (z.B. „Du bist dumm“ oder „Sie schaffen das!“).

Typ 1 - Wege aus dem Analphabetismus

Diese Menschen sind in ihrer Weltdeutung befangen. Es gibt diese eine Sicht auf die Welt, die von anderen gestaltet wird. Wichtig für die Begegnung mit den Menschen ist die Selbstwertversicherung. Das bedeutet, häufig einen langen Atem bei der Zuwendung zu haben. Unterstützende machen die Erfahrung, dass sie in den Begleitprozessen „dran bleiben müssen“. Die Wichtigkeit und Wertschätzung der Person muss von Helfern immer wieder kommuniziert werden. Häufig ist es sinnvoll auch bei positiven Klischees anzusetzen: „Sie schaffen das!“ In der Erarbeitung von Lösungen und Handlungsmöglichkeiten muss über das Kennenlernen der spezifischen Situation eine einfache Lösung vorgeschlagen und unterstützt werden. Beziehungsbrücken zu weiteren

Personen sind notwendig. „Ich weiß von einem Kurs und kenne die Lehrerin. Ich glaube, dass Sie das ausprobieren können. Wenn Sie wollen, kann ich da gleich einmal anrufen.“ Von den Problemen im Lesen und Schreiben wissen die Menschen, trotzdem stellt es für sie nicht das sichtbare Problem dar. Umso wichtiger sind Beziehungen, die motivieren.

α Typ 2 - Menschen, hin- und hergerissen zwischen dem wahrgenommenen engen Lebenszentrum und der erweiterbaren Lebenswelt

„Meine Mutti die hat dann Probleme gehabt, weil mein Vati getrunken hat. Ich bin mit siebzehn halt von zu Hause weg zu meiner Oma. Dann hab ich eine Lehre angefangen als Wirtschaftsgehilfin. Dann hab ich meine Tochter gekriegt und eine eigne Wohnung. Dann hab ich als Packerin gearbeitet. Dann hab ich Früh- und Nachtschicht gearbeitet. Dann hab ich zu wenig Geld gekriegt. Deswegen hab ich mir eine andre Arbeit gesucht. Dann bin ich umgezogen, weil die Wohnung zu klein warn. Da hab ich dann meinen Mann kennen gelernt, dann hab ich geheiratet, dann ging die Ehe nicht. Da hab ich mich scheiden lassen, bin ich mit meinem Kind ins Frauenhaus gegangen. Dann die Scheidung, bin ich wieder zurück. Dann hab ich meinen Mann kennen gelernt, der ist ganz nett. Und jetzt geht's mir viel besser. Ich arbeite im Laden. Ich war erst an der Kasse, aber das war mir dann zu hektisch. Das habe ich nicht so gepackt. Da hab ich dann gesagt, ich will lieber Regale einräumen. Und mit den Schildern - da hat unsre Chefin das weggekriegt, dass die Schilder falsch gesteckt warn. Da war das der Fehler. Und da wollten die mich raus schmeißen. Da hab ich gesagt: ‚Ich geh nicht raus.‘ Und da musste ich zum Chef. Der hat gesagt: ‚Ich hab gehört, dass Sie nicht richtig lesen und schreiben können. Wenn ich das jetzt hier nicht lerne, soll ich mir eine andere Arbeit suchen.‘ Da hab ich gesagt: ‚Ich kann bloß mal fragen, wo so 'ne Schule ist.‘ Wo ich in die Schuhabteilung kam, sagte die Chefin: ‚Ah, ich kenn jemanden in der Schule. Ich ruf gleich mal an.‘ Und da hat sie angerufen und mir gesagt: Ja, du kannst dort hingehen in die Schule.‘ Und da bin ich dort in die Schule gegangen. Und es ist mir schwer gefallen, aber ich habe mich durchgeboxt. Man sagt dann ja nicht: ‚Ich kann nicht lesen.‘ Man schämt sich ja. Das machen viele. Sind bestimmt viele Leute, die nicht dort hingehen in die Schule, denk ich mir.“



Typ 2 - Beschreibung

Für Menschen mit diesem Alphabetisierungsgrad ist kennzeichnend, dass alle Buchstaben des Alphabets erkannt und mit ausreichender Zeit Silben und einfache Wörter erschlossen werden können. Die Erzählungen sind stellenweise gut gegliedert und viele Situationen werden verständlich beschrieben und ansatzweise reflektiert.

Das zeigt, dass Zeitabläufe und Ereignisse der Gegenwart gut eingeschätzt werden können, sowie Dinge, die interessant und subjektiv wichtig erscheinen. Für Ereignisse, die weiter zurück und außerhalb des Interessenspektrums liegen, trifft die Fähigkeit des chronologischen und differenzierten Erzählens weniger zu. Beispielsweise können Situationen aus der Kindheit oder der Schule kaum wiedergegeben werden. Zu gesellschaftlichen Ereignissen gibt es kaum persönliche Bezüge. In den Erzählungen wird deutlich, dass andere Personen und Handelnde mit ihren Perspektiven wahrgenommen werden.

Über die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben machen sich die Menschen Gedanken, jedoch können sie kaum die Zusammenhänge sehen. Häufig werden Schuldige für die verschiedenen Probleme gesucht und eigene Anteile nicht erkannt.

Typ 2 - Wege aus dem Analphabetismus

Für die Begegnung und die Ansprache muss eine sichere Beziehung zu dem Menschen aufgebaut werden. Die Versicherung von Wertschätzung und Individualität sind wichtig. Betroffene sehen im Gegensatz zu Typ 1 mehr und mehr, dass sie das Lesen und Schreiben brauchen, um ohne Probleme ihren Alltag zu bewältigen. Wenn sie beginnen zu lernen, machen sie sich Gedanken darüber, wie sie das Gelernte in ihren Alltag integrieren. Oder sie bringen selbst Schreibenanlässe aus dem Alltag in den Unterricht ein.

Kennzeichnend ist das Hin- und Hergerissensein zwischen einem engen Lebenszentrum, in das sie durch verschiedene Schwierigkeiten immer wieder zurückgeworfen werden, und einer erweiterbaren Lebenswelt.

Sie haben Wünsche: eine Sprache lernen, einen Urlaub im Ausland, eine neue Arbeit, die Fahrschule, eine gelingende Partnerschaft. Der Ansatzpunkt für Beratung und Bildung sind die Stärkung der Person, das Erkennen eigener Stärken und Möglichkeiten und die

Förderung des Interesses an der weiteren Welt. Lebensweltlich wichtige Themen und Tätigkeitsbereiche können Ausgangspunkt zur Ermutigung für den Alphabetisierungsprozess sein, z. B. positive Lernerfahrungen während der Fahrschule.

α Typ 3 - Menschen auf dem Absprung in das Leben mit der Schrift

„Ich bin nach sechs Jahren wieder hergekommen. Mein vorheriger Freund hat sich nicht um mich gekümmert. Der hat mich nur mehr runter gedrückt. Ich war im Prinzip nichts wert. Als ich hier neue Freunde kennen lernen wollte, habe ich gesagt, dass ich nicht lesen kann, dass sie mir keine SMS im Prinzip schreiben sollten oder dass ich die nicht beantworten kann. Und da sind viele in Anführungsstrichen zurückgeschreckt und haben gesagt: Das wollen sie nicht. Und mein Freund hat nun gesagt: ‚Na ja, in meiner Familie ist auch so ein kleines Problem.‘ Der Vati von ihm hat auch so Probleme. Also, es gibt sehr viele Leute, die damit Probleme haben. Nun macht es die Arbeitslosigkeit auch nicht besser. Ich möchte auch gern eine Lehre machen, aber das ist immer wieder vom Arbeitsamt abgelehnt worden. ‚Machen Sie doch das, was Sie Jahre lang schon machen.‘ Aber ich will es nicht mehr. Ich will eben nicht mehr putzen gehen und mich weiter runter drücken lassen. Ich möchte auch was lernen. Das ist mein Ziel. Ich hoffe, dass es irgendwie klappt – mein Traumberuf.“

Typ 3 - Beschreibung

Alle Buchstaben werden erkannt und in Ruhe können auch schwierige Worte erschlossen werden. Das sinnverstehende Lesen gelingt ansatzweise mit leichteren Texten, aber es gibt größere Schwierigkeiten in der Orthografie und/oder Grammatik. Im Erzählen werden Zeitabläufe recht gut nachvollziehbar vorgetragen. Allerdings bleiben einige Bereiche davon ausgespart. Häufig betrifft das Etappen der eigenen Lernkarriere oder traumatische Beziehungserlebnisse. Den Menschen ist teilweise bewusst, dass sie dies verdrängen. „Was nicht schön ist, daran denkt man nicht gern.“ Zu beobachten ist die Suche danach, warum es so ist, wie es ist. Beginnen die Menschen mit dem Lernen, werden sie aktiv und wollen endlich verstehen, was es mit dem Lesen und Schreiben auf sich hat und mit ihren Schwierigkeiten im Leben.



Suche und Vergewisserung bleiben noch unklar. Es gibt Zweifel, ob das Lernen gelingt. Perspektivübernahmen gelingen ansatzweise. Das Selbst wird zum Objekt des Nachdenkens hauptsächlich in Verbindung mit relevanten Anderen: Ich und mein Vater, meine Mutter und wir Kinder. Auf Zurücksetzungen und Stigmatisierungen reagieren Menschen sehr sensibel, aber auch auf Wertschätzung und Kooperationsangebote.

Typ 3 - Wege aus dem Analphabetismus

Die Zusammenarbeit bedarf einer Mischung aus sachbezogener Kooperation und beziehungsorientierter Wertschätzung. Die Motivation ist besonders über die Zugangsmöglichkeiten in wichtige Funktionssysteme (Arbeit, Fahrschule, Ausbildung, kulturelle Bereiche) zu erreichen.

Diese Menschen erfahren ihre Schriftsprachenprobleme als Kränkung und zugleich als zu lösende Aufgabenstellung. Zum Einen wird wohlwollendes Übersehen der Schwierigkeiten registriert und häufig auch kritisiert, zum Anderen wollen die Menschen auf keinen Fall in unangenehme Situationen durch ihre Schwierigkeiten geraten. Sie wollen nicht in die Gruppe der funktionalen Analphabeten zurückversetzt werden. Sie orientieren sich nach vorn. Sie wollen sich absetzen in ein neues „normales“ sicheres Leben.

Wichtig!

Die Typisierungen sollen helfen, sich in das Denken und Deuten der betroffenen Menschen hineinzusetzen. Sie können nur Anhaltspunkte für eine differenzierte Wahrnehmung geben. Es ist auch zu beachten, dass die Typen 1 - 3 nicht klar voneinander zu trennen sind. Es kann vorkommen, dass zum Beispiel ein und dieselbe Person in verschiedenen Lebenssituationen einmal eine befangenerere Sicht auf die Schwierigkeiten hat und sich zu einem anderen Zeitpunkt bewusster für eine Veränderung einsetzen kann.

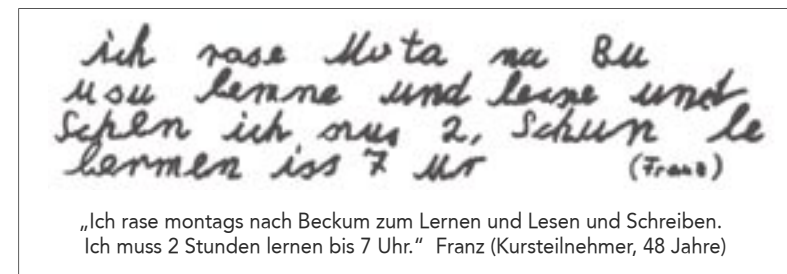


Abb. 6

Schreib-Bsp.
„Ich rase
montags
nach Beckum“

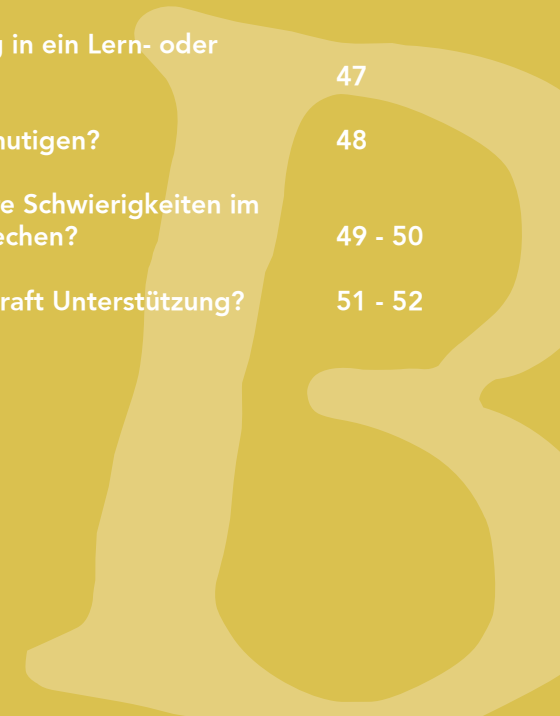


WEGE AUS DEM ANALPHABETISMUS

*Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte
in Bildung, Beratung, Betreuung*



B	Inhalt	Seiten
8	WARUM sind Sie als Fachkraft so wichtig?	34 - 35
9	WIE erkenne ich, dass Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?	36 - 38
10	WANN UND WIE kann ich das Thema ansprechen?	38 - 41
11	WIE können diffuse Situationen geklärt werden?	41 - 43
12	WIE werden Lösungswege erarbeitet?	44 - 46
13	WIE gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?	47
14	WIE kann ich Menschen ermutigen?	48
15	DARF ICH Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen?	49 - 50
16	WO bekomme ich als Fachkraft Unterstützung?	51 - 52



8 WARUM sind Sie als Fachkraft so wichtig?



Sie als Fachkraft begegnen den betroffenen Menschen in:

- ARGE n/Fachdiensten der Grundsicherung und der Agentur für Arbeit,
- Berufsbildungseinrichtungen und Beschäftigungsträgern,
- Jugendämtern, Sozialämtern, Jugend- und Erziehungshilfeeinrichtungen
- Kindertagesstätten, in allgemeinbildenden Schulen und Förderschulen,
- Vereinen und Initiativen (z.B. Erwerbsloseninitiativen, Wohnungsloseninitiativen ect.)
- in Banken, kommunalen Wohnungsgesellschaften und bei Hausärzten.

Sie als Fachkräfte haben direkten Kontakt in Beratungs-, Betreuungs- oder Bildungskontexten. Erzieher und Lehrer erreichen betroffene Eltern jedoch nur indirekt über Kinder und Jugendliche in Kindergärten und Schulen. Je nach Institutionsauftrag und Begegnungsform werden die Begegnung und Gespräche in ihrer Intensität und ihren Möglichkeiten variieren.

Ein Hauptdilemma der Unterstützung funktionaler Analphabeten besteht darin, dass die betroffenen Menschen häufig nicht über die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben sprechen möchten. Sie verbergen diese aus Angst vor Stigmatisierung, denn sie haben die Erfahrung gemacht, dass das Öffentlichmachen der Schwierigkeiten und Misserfolge mit Ausgrenzung verbunden ist. Zur Entstehung des funktionalen Analphabetismus hat bei Vielen eine Abfolge missglückter ‚Adressierung‘ beigetragen. Damit ist gemeint, dass sie schon als Kinder Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung erfahren haben. Sie haben sich nicht beachtet und wertgeschätzt gefühlt. Zu Eltern und Lehrenden hat es zu wenig individuell fördernde, wertschätzende und ermutigende (Lern-)Beziehungen gegeben. Dadurch haben die Menschen ein Verhaltensmuster der ‚Unsichtbarkeit‘ und ‚Nichtansprechbarkeit‘ entwickelt.

In der Begegnung mit den betroffenen Menschen sind nicht die Schriftsprachschwierigkeiten an sich das Problem, sondern die Kommunikationsbarrieren. Der beschriebene Kreislauf der ‚Nichtansprechbarkeit‘ kann jedoch durch Ihr persönliches Ansprechen durchbrochen werden. Gerade dort, wo betroffene Menschen in ihrem Umfeld keine Personen kennen, die den Sinn von Lesen-

und Schreibenlernen sehen und unterstützen können, geben Sie den Betroffenen dadurch eine wertvolle Chance.

Ziel ist es immer, dass Sie die Menschen als eigenständige Personen in ihrer Individualität sehen, ansprechen und somit als gesicherte und wichtige Adresse erreichen. Dazu gehört es, deren immer individuelle Situation zu verstehen und an eine gemeinsame Klärung heranzugehen. Nicht in jedem Fall bedeutet dies, ein tiefschürfendes Gespräch zu führen oder die Person in einen Lese-Schreib-Kurs zu vermitteln. Möglicherweise sind Sie als Fachkraft jedoch der/die Erste, die das Thema anspricht und andere Fachkräfte müssen es weiter führen. Dann können Sie eine positive Erfahrung mit dem Öffentlichmachen der Schwierigkeiten vermitteln und wertvolle Brücken bauen.

In den folgenden Kapiteln geben wir Ihnen praxisnahe Orientierungen.

Sie werden umfassend formuliert, um Akteuren in den unterschiedlichsten Institutionen und auch in lebensweltlichen Bezügen (z. B. Hausärzte, Kommunale Wohnungsgesellschaften, Friseure, Banken) Hinweise zu geben. Diese werden so aufbereitet, dass sowohl ihre unkomplizierte Beachtung im Beratungsgespräch als auch die notwendige Qualität gewährleistet sind.

So gesehen können sie natürlich keinen allgemeinen Leitfaden bieten, sondern sie stellen wichtige Aspekte einer Ansprache und Beratung von funktionalen Analphabeten unter folgenden Aspekten vor.

Prinzipien der Beratung

Wertschätzen: Voraussetzung dafür, dass eine Beziehung entsteht und Menschen von sich erzählen, ist die Achtung vor ihm und seinem Lebensentwurf.

Differenzieren: Das Thema muss entsprechend der Situation, der Bedürfnisse und der Möglichkeiten der konkreten Person behandelt werden, weil Schriftsprachprobleme immer in konkrete Alltagsbezüge und soziale Zusammenhänge eingebettet sind und die Ursachen in Verbindung mit konkreten Lebens- bzw. Lerngeschichten stehen.

Anonymität: Die betroffenen Menschen müssen sich sicher sein, dass das Sprechen über ihre Schwierigkeiten nicht zu weiterer Ausgrenzung und Stigmatisierung führt. Dazu helfen Rahmenbedingungen wie ein Gespräch unter vier Augen.

Wahrnehmen - Erkennen - Ansprechen - Klären - Lösen - Ermutigen - Vermitteln.

vgl. Abb.7,
Seite 53:

„Beteiligte
Institutionen
in der
Alphabe-
tisierung“

vgl. Kap.
3, 4 und 7

9 WIE ERKENNE ICH, daß Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?

„Ich habe niemandem gesagt, dass ich nicht lesen kann. Auch im Betrieb nicht. Ich hab mich geschämt, dass ich nicht lesen und schreiben kann. Ich habe mich immer so durchs Leben geboxt.“

α Formen des Öffentlichmachens

Es gibt unterschiedliche Gründe dafür, dass betroffene Menschen sehr verschieden mit den Lese-Schreibproblemen umgehen. Soziale Erwartungen an Lese-Schreib-Fähigkeiten werden von den betroffenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Je mehr sie für sich realisieren, dass sie doch lesen und schreiben können müssten, weil sie einen Schulabschluss haben oder einer verantwortungsvollen Arbeit nachgehen, umso größer ist häufig die Angst, entdeckt zu werden. Funktionale Analphabeten gibt es auch unter Geschäftsführern kleinerer Unternehmen, Taxifahrern, Müttern und Vätern von Schulkindern und unter coolen Jugendlichen. Die Betroffenen greifen darum auf immer differenziertere Strategien des Geheimhaltens und Verbergens zurück.

Lese- und Schreibschwierigkeiten erwarten wir eher bei Menschen mit fehlenden oder sehr schlechten Schulabschlüssen. Menschen mit diesen Bildungshintergründen sagen es auch häufig von selbst und bitten zum Beispiel um Hilfe beim Ausfüllen von Formularen. Ein offensiver Umgang mit den Lese-Schreibschwierigkeiten kann darauf hinweisen, dass die Menschen eine Änderung ihrer eingeschränkten Situation angehen. Dahinter stehen in der Regel eine längere innere bzw. manchmal auch eine sozial eingebettete Auseinandersetzung und ein wachsendes Selbstvertrauen. Dies haben wenige Betroffene, meistens Lernende, durch die Kursfahrt entwickelt.

Es begegnen uns aber auch Menschen, die mit ihrem Öffentlichmachen eine Schuldzuweisung verbinden oder ihre Verbitterung ausdrücken. So sprechen Jugendliche manchmal sehr frei darüber. In manchen Bezügen – beispielsweise in kriminell orientierten Jugendgruppen – kann es als stark gelten, wenn man zeigt: „Ich habe mich von denen (den Lehrern) nicht unterkriegen lassen.“

α Muster des Verbergens

Häufig prüfen betroffene Menschen im Vorfeld die Situationen, in die sie sich begeben, danach, ob sie mit Lese- und Schreibanforderungen konfrontiert werden könnten. Wenn möglich, ver-

suchen sie solche Situationen ganz zu vermeiden. Ist dies nicht möglich, versuchen viele den Anforderungen auszuweichen.

Unsichere Situationen vermeiden:

- Informationsveranstaltungen werden nicht besucht.
- Beförderungen werden ausgeschlagen.
- Einfache oder auch lukrativ erscheinende Aufgaben werden nicht übernommen.
- Schriftlich zu erbringende Unterlagen und Nachweise fehlen.

Vermeiden

Schreibanforderungen an Vertraute und Fremde delegieren:

- „Machen Sie das doch gleich mal.“
- „Sie können das besser.“
- „Das Formular nehme ich mit, ich mache das zu Hause.“
- „Den Arbeitsnachweis schreibe ich zu Hause.“

Delegieren

Über Schwierigkeiten hinwegtäuschen:

- Sie zeigen den Behördenbrief und fragen: „Wo muss ich da hin?“ oder „Was mache ich damit?“
- „Ich habe meine Brille vergessen.“ oder „Ich habe meine Hand verletzt.“
- „Meine Bewerbung ist doch noch aktuell“
- „Die Schrift ist zu klein. Ich kann das nicht lesen.“

Täuschen

Erkennbare Sprach- und Schriftsprachprobleme

α

Nichtverstehen schriftlicher Informationen:

- Schriftlich erteilten Aufforderungen, Einladungen (z.B. per Post) wird keine Folge geleistet.
- Schriftliche Aufgabenstellungen werden nicht verstanden.
- Den Inhalt eines vorgelegten Textes können Menschen nicht wiedergeben oder sich darüber nicht austauschen.

Lese- und Schreibtechniken:

- Menschen haben motorische Schwierigkeiten beim Schreiben.
- Unterschriften sind gemalt und entsprechen nicht dem üblichen Schreibstil.
- Die Arbeit an Texten, das Lesen und Schreiben wird nur sehr ungern ausgeführt.
- Beim Ausfüllen von Formularen wird Hilfe benötigt.
- In Schriftstücken gibt es sehr viele orthografische Fehler bis hin zu einer selbst entwickelten Schrift.

vgl. Kap.3

Sprachliche Ausdrucksfähigkeit:

Funktionale Alphabeten drücken sich tendenziell einfach und monoton aus:

- Sie bilden kurze Sätze.
- Sie benutzen kaum Wörter zur chronologischen Einordnung (z. B. davor, danach, vorher).
- Sie beschreiben Situationen und Erlebnisse kaum plastisch und wenig reflektiert.

Methodischer Hinweis – fachlich sehen lernen

Wenn Sie Ihre Wahrnehmung schulen, beobachten und sensibel werden, können Sie auch in Ihrem Arbeitsbereich und in Ihrer Umgebung sehen, dass es Menschen mit unzureichenden Schriftsprachfähigkeiten gibt. Sie werden Variationen entdecken. Wenn Ihnen Menschen begegnen und Sie machen diese Beobachtungen, können Sie diese als Ausgangspunkte für ein Gespräch aufnehmen.

10 WANN UND WIE kann ich das Thema ansprechen?

Person: „Ich bin durch die Vermittlerin hierher gekommen, weil meine Lebensgefährtin immer die Unterlagen ausgefüllt hat.“

Beraterin: „Ihre Frau hat die Formulare immer ausgefüllt?“

Person: „Und das haben die mitgekriegt da. Die hat mich gefragt, warum ich das nicht selber mache. Da habe ich gesagt: ‚Weil ich nicht lesen und schreiben kann.‘“

Beraterin: War das unangenehm für Sie, dass das gefragt wurde?

Person: „Eigentlich nicht. Ich bin damit aufgewachsen.“

α Der „richtige“ Zeitpunkt

Wenn Menschen selbst ihre Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben benennen, kann zielorientiert eine Lösung gesucht werden. Auf viele andere Betroffene trifft in der Begegnung das zu, was unter den ‚Mustern des Verbergens‘ angeführt wurde.

Es gibt günstige und ungünstige Situationen, Menschen auf Probleme mit dem Lesen und Schreiben anzusprechen. Manchmal erfolgt eine Ansprache auch spontan, weil es gerade darum geht, etwas auszufüllen oder weil ein bestimmtes Problem, das mit den Schriftsprachschwierigkeiten zu tun hat, besprochen wird. Mit anderen Betroffenen wollen Sie es vielleicht eher vorbereiten.

Wichtig sind immer:

Anonymität: Voraussetzung für jede Konfrontation mit dem Problem ist, dass es einen anonymen Rahmen gibt, d. h. es gibt keine weiteren Zuhörer und die Person kann sich darauf verlassen, dass die Informationen nicht der Öffentlichkeit preisgegeben werden.

Konfliktsituationen vermeiden: Sprechen Sie betroffene Menschen nicht auf das Problem an, wenn Sie gerade Konflikte mit ihnen auszutragen haben, Ihnen jemand mit Zorn und Ablehnung begegnet.

Multiproblemsituationen: Immer wieder wird gesagt, dass Menschen in den Beratungen schon so viele Probleme zu bewältigen haben, wie soll dann noch Lesen-und-Schreibenlernen Platz haben? Dies ist ein Abwägungsprozess. Im Blick haben sollten Sie, dass das Lernen in einer Lerngruppe auch in den unterschiedlichsten Lebenssituationen Selbstvertrauen geben kann und eine Chance für manch andere Problembewältigung bietet.

Zeithaben kann wichtig sein: Wenn Sie Menschen auf ihre Probleme mit dem Lesen und Schreiben ansprechen, kann es manchmal passieren, dass eine ganze Lebens- und Leidensgeschichte auftaucht. Für das Erzählen sollte Zeit da sein und Wertschätzung entgegengebracht werden.

Auswege wissen: Wenn Sie Menschen darauf ansprechen, ist es wichtig, ihnen auch einen Ausweg aufzeigen zu können. Informieren Sie sich über die Lernangebote in Ihrem Ort und suchen Sie den persönlichen Kontakt zu den Kursleitenden.

Anlässe nicht umgehen: Es geht nicht darum, Menschen in peinliche Situationen mit Lesen und Schreiben zu bringen, aber die möglichen Lese- und Schreibsituationen sollten genutzt werden, um Menschen sicher zu erkennen und direkt auf die Schwierigkeiten anzusprechen zu können.

α Kontakt finden und klar ansprechen

Als Beratende stellen Sie oft fest, dass Sie zu den Personen kaum Kontakt finden. Das Ansprechen und Adressieren muss von Ihnen ausgehen. Damit das gelingt, brauchen Menschen das Gefühl, akzeptiert und verstanden zu werden. Sie müssen sich auf das Gegenüber verlassen können. Die sichere Beziehung zum betroffenen Menschen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Gespräch gelingt – so simpel und abgenutzt das klingen mag. Entscheidend für Sie sind eine innerlich wertschätzende Haltung und die Aufmerksamkeit für den Menschen. Versichern Sie dem Menschen, dass er Ihnen wichtig ist, dass es darum geht, miteinander zu arbeiten und eine Lösung zu finden. Um das bieten zu können, sollten Lese- und Schreibprobleme für Sie kein Tabuthema sein.

- Nur die klare Benennung des Problems bietet eine Chance der Klärung.
- Es ist wichtig, dass Sie nicht freundlicherweise über die Schwierigkeiten hinwegsehen und dass Sie keine Vorwürfe und Schuldzuweisungen machen.
- Sprechen Sie davon, was Sie wahrnehmen und äußern Sie die Vermutung mit der Beobachtung der konkreten Situationen.

Methodische Hinweise – aktivierende Fragen

Bsp. 1 „Sie möchten das Formular mit nach Hause nehmen. Kann das damit zu tun haben, dass es Ihnen jetzt schwer fällt, hier auszufüllen? Fällt es Ihnen schwer, hier zu lesen und zu schreiben?“

Bsp. 2 „Wenn ich das, was Sie mir eben mitgeteilt haben, überdenke, dann höre ich daraus, dass Sie Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben? Sehe ich das so richtig?“

Bsp. 3 „Sie gehen mir gegenüber jetzt sehr offen mit diesem Thema um. Ist dies das erste Mal, dass Sie davon sprechen?“

Bsp. 4 Eine Erzieherin in der Kita könnte sagen: „Ich möchte mit Ihnen etwas besprechen. Lassen Sie uns dafür hier im Zimmer Platz nehmen... Ich habe gemerkt, dass Sie auf die Einladungen zu den Elternabenden nicht reagieren. Kann es daran liegen, dass Sie Schwierigkeiten haben, die Einladungen zu lesen, zu verstehen oder darauf zu antworten? Mir ist es wichtig, dass wir gut zusammenarbeiten. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“



Was tun, wenn Menschen ausweichen? α

Die Ansprache stellt eine Konfrontation dar. Sie werden immer wieder die Erfahrung machen, dass die Menschen auch erschrecken, verneinen oder ausweichen, sogar den Raum verlassen wollen. Geben Sie Ihrem Gesprächspartner verständnisvoll Möglichkeit, auf die Konfrontation zu reagieren. Vermitteln Sie, dass seine Reaktion in Ordnung ist. Erzwingen Sie das Gespräch über das Thema nicht, aber signalisieren Sie, dass Sie jederzeit für dieses Thema offen sind. Dies wird der Betroffene wahrnehmen, und er kann gegebenenfalls später auf Ihr Angebot zurückkommen. Manchmal weichen Menschen aber auch nur im ersten Moment aus. Dann ist es wichtig, bestimmt und freundlich auf die Bedeutung hinzuweisen, die dieses Thema für Ihre Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Kontexten hat: „Ich finde es wichtig, dass wir darüber sprechen, weil ...“. Lassen Sie dem Gegenüber Zeit, mit der ausgesprochenen Wahrheit umzugehen.

11 WIE lassen sich diffuse Situationen klären ?

Viele betroffene Menschen sind dankbar für eine Information zu einem Lernangebot. Sie wissen einfach nichts davon und nehmen die sachlichen Hinweise gut auf. Für andere ist die Situation unklar, und es geht darum, mit den Menschen Verständnis für ihre Lage zu entwickeln.

„Mein Mann unterstützt mich nicht. Dass er mal sagt: ‚Los komm, mein Schatz, wir fahren mal aufs Arbeitsamt und gucken mal, was es für dich gibt. Und ich helf’ dir auch dabei.‘ Und ich würde gerne mal tanzen, weil tanzen ist für mich was Schönes und ein Erlebnis. Aber die Kinder hier brauchen mich auch den ganzen Tag. In der Schule geht es beim Großen nicht so gut. Ich würde gerne arbeiten gehen in die Wäscherei, weil ich gerne mit Wäsche arbeite oder in der Küche mit Aufwaschen oder Abtrocknen. In der Wäscherei weiß ich, wie man eine Waschmaschine zu bedienen und zu bügeln hat. Da brauche ich nichts, keine Bedienungsanleitung oder irgendwas anderes. Lesen und Schreiben ist für mich zwar ein Problem, wenn ich jetzt was ausfüllen muss und was abgeben muss. Ich würde nur gerne arbeiten gehen.“

01. Gemeinsamer Prozess des Verstehens

Menschen mit Schriftsprachschwierigkeiten sind auf unterschiedliche Weise in der Lage, ihre Situation zu reflektieren und auf Veränderungsvorschläge einzugehen. Insbesondere bei Menschen mit minimal ausgeprägten Schriftsprachkenntnissen sind die Fähigkeiten, die eigene Situation auch aus einer Distanz wahrzunehmen, zu beschreiben und zu reflektieren stark eingeschränkt. Zusätzlich haben viele Menschen nur unzureichend erfahren, dass sie etwas durch ihr eigenes Handeln verändern können.

vgl. Kap. 7

Als Beratende hören Sie auf das Erzählte, nehmen darüber hinaus das Verhalten und ggf. Auffälligkeiten wahr. Wenn Sie für sich feststellen, dass Ihr Gegenüber große Probleme mit dem Lesen und Schreiben hat, ist für Sie die Schlussfolgerung „Funktionaler Analphabetismus“ mit all seinen Konsequenzen relativ klar, nicht aber unbedingt dem Betroffenen.

Für die Suche nach einem Weg, mit den Schriftsprachproblemen umzugehen, bedeutet es, dass die Situation dem Beratenden und dem Betroffenen klar werden muss. Erst dann gibt es zielgerichtetes und motiviertes Handeln. Es geht um einen gemeinsamen Prozess des Verstehens! Er bedarf der Mitarbeit der betroffenen Menschen.

Grundlage ist das Sprechen des Menschen über seine Situation. Für die Beratenden gehört vor allem zweierlei dazu: Auf der Beziehungsebene zeigen Sie, dass Sie die Person wertschätzen und unterstützen und auf der Sachebene teilen Sie sensibel, aber dennoch mutig und offen Ihre Wahrnehmungen mit.

Halten Sie sich im Gespräch an folgende Grundsätze:

Bewerten Sie nichts: Vermitteln Sie den Eindruck, dass Alles, was erzählt wird, wichtig ist.

Hören Sie aktiv zu: Gehen Sie gedanklich mit. Mit Nicken und ggf. Wiederholen können Sie zeigen, dass Sie dabei sind und das Gegenüber schätzen. Halten Sie Blickkontakt und fragen Sie bei Unklarheiten nach.

Stellen Sie offene Fragen: „Wie haben Sie das gemacht?“ „Wer war in dieser Situation, die Sie gerade schildern, noch anwesend? Was hat diese Person zu Ihrem Thema damals gesagt?“ usw.



Methodische Hinweise – Erzählimpulse:

1. Lese- und Schreibprobleme ausgehend von der konkreten Situation klären:

„Sie sind jetzt zu mir gekommen mit der Bitte, Ihnen beim Ausfüllen des Formulars zu helfen: Angenommen, Sie hätten nicht zu mir kommen können, was hätten Sie dann getan? Was noch? Aus welchem Grund? Wie sind Sie in der Vergangenheit damit umgegangen, wenn Sie so ein Formular vor sich hatten?“

2. Bedeutung von Lesen und Schreiben für die eigene Lebenssituation klären:

„Wie kommen Sie zurecht ohne Lesen und Schreiben? Wie machen Sie das mit Behördenbriefen oder wenn ihre Kinder einen Brief aus dem Kindergarten oder der Schule mit nach Hause bringen?“

„Wie sieht so ein ganz normaler Tag für sie aus und wo brauchen Sie Lesen und Schreiben? (Arbeit, Verkehr, Einkauf, Bank, Kinder, Behörde, Zeitung und Werbung, Kommunikation)“

„Haben Sie schon einmal daran gedacht, Lesen und Schreiben zu lernen?“

„Was macht es Ihnen schwer, noch mal zu lernen?“

„Was würden Sie gern erreichen wollen?“

3. Biografie oder Biografieabschnitte erzählen lassen.

Wir gehen davon aus, dass die Betroffenen kaum jemals ihre eigene Biografie zusammenhängend erzählt haben. Im Erzählen der Biografie erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Identität und mit dem Konflikthaften des eigenen Lebens. So entsteht eine starke Intervention. Für diese muss jedoch ein entsprechender Rahmen vorhanden sein: eine vertrauensvolle Beziehung, die Zeit, die Kompetenz der Fachkraft, in der Geschichte mitzugehen sowie Gefühle und aufbrechende Konflikte aufzufangen, die Sicherheit für den Erzählenden, dass die Erzählinhalte der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden. Vorstellbar sind solche Gespräche für Betroffene häufig weniger in einer ARGE, eher vielleicht mit vertrauten MitarbeiterInnen einer Erwerbsloseninitiative oder eines Erziehungshilfeträgers.

Geben Sie einen Impuls zum Einstieg: „Erzählen Sie mir doch bitte, wie das gekommen ist, dass Sie jetzt so Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben haben?“

Strukturierende Impulse: Mit fortgeschrittener Erzählung kann auch sortiert werden. Dazu eignet sich das Aufmalen eines Zeitstrahls, auf den dann wichtige Ereignisse eingetragen werden können.

„Ich bin nach sechs Jahren wieder hergekommen. Mein vorheriger Freund hat sich nicht um mich gekümmert. Der hat mich nur mehr runter gedrückt. Ich war im Prinzip nichts wert. Und mein neuer Freund hat nun gesagt: ‚Naja, in meiner Family ist auch so ein kleines Problem.‘ Der Vati von ihm hat auch so Probleme. Also, es gibt sehr viele Leute, die damit Probleme haben. Nun macht es die Arbeitslosigkeit auch nicht besser. Ich möchte auch gern eine Lehre machen, aber das ist immer wieder abgelehnt worden. ‚Machen Sie doch das, was Sie Jahre lang schon machen.‘ Aber ich will es nicht mehr. Ich will eben nicht mehr putzen gehen und mich weiter runter drücken lassen. Ich möchte auch was lernen. Das ist mein Ziel. Und dass man nicht mehr was vorlügt, wenn man was schreiben oder ausfüllen muss. Das ist das Wichtigste. Dass man nicht sagen muss: ‚Ich muss es erst mit nach Hause nehmen. Ich wünsche mir, dass man das alles allein machen kann. Dann könnte man selber alles entscheiden.“

α Lösung für den betroffenen Menschen finden

vgl. Kap. 7

Wenn Menschen eine Vorstellung von ihrer Lebenssituation bzw. ihren Schwierigkeiten haben oder sich diese im Gespräch erwerben können, kann über konkrete Handlungsschritte gesprochen werden. Wichtig ist, dass sich eine grundsätzliche Motivation herausbildet. Diese kann unter den betroffenen Menschen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, wie es die Typisierung deutlich zeigt. Wer nicht motiviert ist, sich also nicht zumindest ahnungsvoll auf einen Zustand, auf eine Bedürfnisbefriedigung hin orientiert, der bewegt sich auch nicht. Das Motiv braucht zudem eine klare Richtung verbunden mit konkreten Lösungsschritten. Für drei typische Situationen stellen wir situationsbezogene Lösungsschritte vor.

α Situationsbezogene Lösungsmöglichkeiten

1. Schlüsselsituationen:

In Krisen und Veränderungen entsteht häufig die Motivation zum Lernen. Zum Beispiel wenn Menschen

- Angst haben, den Arbeitsplatz zu verlieren/ihn verloren haben,
- im Beruf befördert und mit höheren Anforderungen konfrontiert werden,

- eine Partnerschaft beginnen,
- Eltern werden oder ihre Kinder in die Schule kommen,
- ihnen Abhängigkeit und Fremdbestimmung bewusst wird.

Sie helfen, wenn Sie:

- passende Lernangebote suchen und vermitteln,
- Lernhindernisse klären.

2. Lernhindernisse: Menschen wissen, dass sie aufgrund der Lese-Schreibschwierigkeiten in vielen anderen Bereichen Probleme haben. Der Sinn des Lernens ist unklar und die schwierige Auseinandersetzung mit der eigenen Lerngeschichte verbaut den Zugang zum Lernen. **Sie helfen, wenn Sie:**

- nächste Schritte erarbeiten und einen Kurs finden (Lernberatung der Kursanbieter einbeziehen),
- Lernmotivation stärken,
- Hindernisse und Ressourcen ansprechen,
- Unterstützung geben (z.B. für Kinderbetreuung, Konflikte, Kurskosten).

3. Multiproblemsituationen: Menschen leben mit einem undurchsichtigen Knäuel von Fragen und Problemen. Die Schriftsprache ist nur ein Thema unter vielen. **Sie helfen, wenn Sie:**

- nächste Schritte erarbeiten,
- Lese- und Schreibschwierigkeiten sehen und in den Hilfeprozess einbeziehen,
- Sinn und Möglichkeiten von Lesen- und Schreibenlernen in der Situation klären,
- Hilfe für die Probleme organisieren,
- Unterstützung für die Teilnahme an einem Lernangebot bieten.

Immer sind praktische Unterstützungsnotwendigkeiten zu klären:

- Kursfinanzierung, (Kursgebühren sind z.B. für Menschen mit ALG II ein großes Hindernis für eine Teilnahme)
- Zeitkapazitäten für ein-, zwei-, dreimal pro Woche Unterricht
- Wege und Verkehrsmittel zum Kurs
- Betreuung für kleine Kinder oder
- die zeitliche Vereinbarkeit mit anderen Maßnahmen

Das Ziel muss es sein, den Menschen zu der Erfahrung zu verhelfen, dass sie in die Alltagsgeschehnisse ihres Lebens selbst eingreifen können. Stärkende Impulse gehen von erlebten positiven

Hilfe
in Schlüssel-
situationen

Hilfe
bei Lern-
hindernissen

Hilfe
bei Multi-
problem-
situationen

Praktische
Hilfe

Lernerfahrungen aus. Manche Frauen berichten zum Beispiel, dass gerade die Fahrschule eine solche war. Gefragt werden kann: „Wie haben Sie das geschafft?“ „Was haben Sie dazu beigetragen, dass sich die Dinge verbesserten?“ Es geht darum, so lange nachzufragen, bis ein Bewältigungsbild, ein Lösungsbild einer konkreten Situation entsteht, in der sich eine betroffene Person als Handelnde mit ermutigendem Ausgang erlebt hat.

vgl. Kap. 5

Der Part der Beratenden kann es sein, die Chancen von Lesen- und Schreibenlernen stellvertretend einzubringen, überzeugend, aber nicht überredend.

Methodischer Hinweis - Netzwerk- oder Ressourcenkarte:

Die momentane Lebenssituation, mögliche Lernhemmnisse, aber auch nutzbare Ressourcen für einen Kursbesuch können mit Hilfe einer **Netzwerkarte** (einfach ein Blatt weißes Papier) aufgespürt werden. Man bittet die Person alle Themen, die sie aktuell beschäftigen, zu benennen und in die Karte einzutragen/zu zeichnen. Mit dem Einverständnis der Person können Sie auch die wichtigsten Gedanken notieren.

In der Mitte der Karte steht die Person „Ich“, die Themen werden nach ihrer Bedeutung in ein Nähe – Distanz - Verhältnis zur Person gesetzt. Ressourcen und Hemmnisse kann man durch + bzw. – Zeichen markieren. Ziel ist es, dass die zu beratende Person für sich Klarheit gewinnt, ob die Kursteilnahme für sie zurzeit angebracht ist. Sie kann sich über ihre Unklarheiten, mögliche Schwierigkeiten, aber vor allem auch der unterstützenden Faktoren (Personen, Fähigkeiten, Erfahrungen) bewusst werden.

Anhand der dargestellten Alltagsthemen kann die Fachkraft auch die Sicht auf die Notwendigkeit von Schriftsprache hinterfragen.

Die Netzwerkarte kann des Weiteren genutzt werden, um das private Beziehungsgeflecht zu verdeutlichen. Damit kann hinsichtlich bestimmter Bereiche (wie Familie, Freunde, Arbeit und Hobby) und Personen mögliche Unterstützung deutlich gemacht werden. Ermutigung kann auch eine Person geben, die nicht zur Familie gehört: Ein Fahrschullehrer, der sagt: „Sie packen das“ oder die Friseurin: „Sie dürfen nicht aufgeben“.

13 WIE gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?



„Meine Fallmanagerin hat dann hier an der Volkshochschule angerufen, wann ich zum Kurs kommen kann. Die kannte die und da hat sie das gleich für mich gemacht.“

Beziehungsbrücken

Die Vermittlung in ein Lern- oder weiteres Unterstützungsangebot bedeutet eine sachliche Information und sehr häufig eine Beziehungsbrücke über Fachkräfte. Menschen, die wenig Selbstvertrauen haben und über das Thema sehr schwer sprechen können, brauchen besonders den persönlichen Kontakt über die Fachkräfte. Dies kann auch manchmal bedeuten, den Betroffenen zu dem Termin mit der Kursleitenden in der Bildungseinrichtung zu begleiten. Andere Menschen mit mehr Selbstvertrauen und Ortskenntnis brauchen vielleicht nur die Angaben zu Telefonnummer, Ort und Namen der Kursleitenden. Dafür ist es gut, Informationsmaterial mit wenig Schrift und den wichtigsten Angaben zur Hand zu haben.

Methodischer Hinweis:

Die Beratende macht den Vorschlag: „Hier in der Stadt gibt es den Bildungsträger auf der Bergstraße. Dort kann man lesen und schreiben lernen. Ich kenne Frau Beyer. Sie unterrichtet da. Wenn Sie möchten, rufe ich da gleich einmal an, ob Sie mal mit ihr sprechen können. Sie können bestimmt in einen Kurs einsteigen.“

Passende Lernangebote

Die Vermittlung profitiert immer davon, wenn Sie Kursleitende persönlich kennen und auch über den Inhalt des Angebotes informiert sind. Davon können Sie erzählen und den betroffenen Menschen vor allem die Angst vor schulähnlichen Situationen nehmen.

vgl. Kap.6

Alphabetisierungsangebote sollen nicht verschult sein und sich an den Lebenswelten der Menschen und ihren Bedürfnissen ausrichten:

- Lesen- und Schreibenlernen,
- zu anderen Menschen dazugehören,
- sinnerfülltes Lernen für Beruf/Alltag Erfolg und Freude haben,
- vertraute Orte, an denen sie sich wohlfühlen können.

Der **Datenschutz** erlaubt es nicht, dass persönliche Angaben von betroffenen Personen ohne deren Wissen an Bildungseinrichtungen o.a. weiter gegeben werden, diese die Personen dann anrufen oder sogar zu Hause besuchen und für einen Kurs gewinnen. Diese vermeintlich vorsichtige Praxis kommt vor, um die Ansprache zu umgehen.

14 WIE kann ich Menschen ermutigen?

„Das ging schon mit der Arbeitsvermittlerin. Manchmal war es auch blöde zum einen wegen Arbeit und so. Als ob man keine Lust hätte und alles solche Sachen. Na ja, der Kurs ist mir angeboten worden auf dem Arbeitsamt. Und dann mache ich das eben. Das ist eigentlich schon schwer für mich. Ich kann nicht lesen und nicht schreiben. Das ist schwer. Mein Mann macht ja alles.“

Menschen mit Lese-Schreibschwierigkeiten haben oftmals eine entmutigende Lerngeschichte und dadurch häufig wenig Selbstvertrauen. Zusätzlich ist jede Veränderung riskant. Sie löst Ängste oder zumindest Bedenken aus. Dies trifft natürlich besonders dann zu, wenn die beabsichtigte Veränderung in eine Richtung führt, bei der es viele negative Erfahrungen gibt.

Für diesen Weg können Ressourcen sichtbar gemacht werden. Welche Verbündeten gibt es im privaten Netzwerk der Person, welche Unterstützung können Lebenspartner, Kinder, Freunde oder Kollegen geben? Welche Fähigkeiten bringen funktionale Analphabeten selbst mit? Viele kompensieren Lücken durch ihren Fleiß und praktische Fähigkeiten. Auch dies ist eine Ressource für das Lernen. Kapitel 7 zeigt aber auch, dass betroffene Menschen unterschiedlich viel Ermutigung brauchen.

vgl. Kap.
7 und 12

Methodische Hinweise - Stärken entdecken und benennen:

Fokus auf Gelingendes richten: Lassen Sie Betroffene einmal nicht von ihren Problemen erzählen, sondern fordern Sie sie auf, von einem Hobby zu berichten oder von Dingen, die sie gern tun. Fragen Sie nach, was dabei gut gelingt. Dies schafft einmal Vertrauen, zeigt Interesse und verändert das Selbstbild zum Positiven (Ich kann etwas!) und ist ein ermutigendes Beispiel für reflektierendes Verarbeiten von Lebenssituationen (Ich kann mich verändern, ich kann lernen!).

Positive Rückmeldungen geben: Durch positive Rückmeldungen können Sie Menschen viel Ermutigung geben. Dafür ist es notwendig, den Fokus von den häufig vordergründig wahrgenommenen Defiziten auf das Gelingende zu richten.

Positive Lern- und Veränderungserlebnisse entdecken: Biografische Ereignisse zu erzählen, ist eine stärkende Intervention. Menschen können aus ihren eigenen Lebenserfahrungen heraus auch Kraft und Ideen für die Lösung ihrer Situation entwickeln. (vgl. Kap. 11,12)

15 DARF ICH Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen ?



Die Fachkräfte, die erkennen, dass Menschen große Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben, fragen sich immer wieder, ob sie dies auch ansprechen sollen oder dürfen:

- Ist es nicht zu persönlich oder sogar intim?
- Die Menschen haben viele andere Probleme, soll man dies auch noch thematisieren?
- Für diese Menschen sind Lesen und Schreiben keine Themen, warum daran rühren?
- Warum sollte die Zufriedenheit und der momentane Status quo dieser Person verunsichert werden?

Wir Alphabetisierten gehen davon aus, dass es in jeder Hinsicht vorteilhaft ist, lesen und schreiben zu können. Menschen, die kaum Schriftsprache im Alltag pflegen und zudem schwierige Lerngeschichten mitbringen, teilen diese Erfahrung erst einmal nicht. Für sie ist unsere Lösung - das Lernen - eher Stress, Zwang oder Fremdbestimmung. Dies sollten wir im Blick haben und akzeptieren, wenn Menschen nicht positiv auf die Vorschläge reagieren.

Sinn von Lesen und Schreiben kann und soll mit der entsprechenden Unterstützung für Lernprozesse positiv thematisiert werden, denn Alphabetisiertsein ist eine Option für ein „gelingenderes Leben“.

vgl. Kap.5

Eine Ansprache und Unterstützung ist gerechtfertigt, wenn wir helfen, den Ablehnungen und Ausgrenzungserfahrungen durch die Art unserer Zuwendung eine neue Erfahrung entgegenzusetzen. Wir denken, dass Fachkräfte legitimiert und sogar verpflichtet sind, diese Unterstützung zumindest in professionellen Kontexten entgegen zu bringen. Wenn Menschen zum Lernen ermutigt werden, müssen jedoch auch bedarfsgerechte Lernangebote zur Verfügung stehen.

„Also, erst mal brauchte ich ein bisschen frische Luft, weil ich das überhaupt nicht begriffen habe. Das war total komisch, als die Beraterin mir das sagte. Ich wusste überhaupt nicht, dass es so etwas gibt, so was noch mal zu lernen – richtig zu lernen!“

α Argumente für das Ansprechen

Argument 1

Lesen und Schreiben bedeuten Selbstbestimmung und Unabhängigkeit in allen Lebensbereichen.

Argument 2

Lesen und Schreiben stärken die Persönlichkeitsentwicklung.

Argument 3

Lesen und Schreiben sind Grundkenntnisse, ohne die eine Vermittlung in eine Ausbildung oder eine Arbeit sowie die Wahrnehmung einer kompetenten Erziehungspartnerschaft nicht oder nur sehr schwer möglich sind. Lese- und Schreibschwierigkeiten bedeuten ein großes Risiko für die soziale Ausgrenzung.

Argument 4

Obwohl es eine Konfrontation darstellt, sind betroffene Menschen dankbar, wenn sie in einem verlässlichen Rahmen von ihren Lese- und Schreibproblemen erzählen können und Hilfe bekommen. Das Übersehen wird von Betroffenen registriert und zum Teil auch kritisiert.

Argument 5

Ansprache ist wertvolle Information. Viele Menschen wissen einfach nur nicht, dass es Möglichkeiten zum Lernen gibt.

Argument 6

Der Schriftsprachlernprozess ist auch ein sozialer Lernprozess. Menschen bekommen Selbstvertrauen, ihre Angelegenheiten, auch die Probleme ihres Alltags in die eigenen Hände zu nehmen.

Argument 7

Menschen wollen lernen. Entwicklung und Veränderung sind das „Normale“. Um Mut für einen zweiten Anfang aufzubringen, brauchen sie daher Begleitung und Unterstützung.

Argument 8

Lerngruppen bieten wichtigen sozialen Halt und Beheimatung.

16 WO bekomme ich als Fachkraft Unterstützung?



An der Alphabetisierung und sozialen Integration von funktionalen Analphabeten sind unterschiedliche Institutionen und Fachkräfte mit verschiedenen professionellen Hintergründen und Schwerpunkten beteiligt. In Netzwerken können Sie sich in Bezug auf die Ansprache und Beratung und die gemeinsame Entwicklung von Lern- und Unterstützungsangeboten ergänzen.

Sie als Fachkraft können vielfältige Unterstützung erhalten α

- **von Kollegen**, wenn die Ansprache von betroffenen Menschen mehr Aufmerksamkeit, Zeit und Kompetenzen braucht, als Sie selbst bieten können. Sie können beraten, ob in anderen Kontakten mit den betroffenen Menschen das Thema besser aufgenommen werden kann. Menschen finden ja auch zu Beratenden unterschiedlich gut eine Beziehung.
- **von Alphabetisierungspädagogen** (Dozenten an VHS und Bildungsträgern). Die Vermittlung in Lernangebote gelingt am sichersten über persönliche Kontakte. Dozenten können Informationen zum Lernangebot geben. Die Lernbedingungen und Unterstützungsanforderungen können immer auch in der Erstberatung des Lernangebotes geklärt werden. Darüber hinaus sind Dozenten kompetente Berater zu allen Themen des Funktionalen Analphabetismus.
- **von Fachkräften anderer Institutionen**, insbesondere von Beratungsstellen, wenn sich betroffene Menschen für die Bewältigung von Belastungen in mehreren fachlichen Unterstützungskontexten bewegen oder diese brauchen. Hier können sich Fachkräfte in der Beratung und der Organisation der Hilfe abstimmen und z.B. absprechen, wo es am sinnvollsten ist Grundbildungsprozesse zu begleiten. Dabei muss im Austausch immer an das Einverständnis des Adressaten gedacht werden.
- **in Netzwerken** (Beratungsnetzwerke, Bildungsnetzwerke, Bündnisse für Alphabetisierung). Sie sind wichtig, weil das Thema Funktionaler Analphabetismus in der Öffentlichkeit immer noch auf zu wenig Problembewusstsein und Unterstützung stößt.

vgl. Kap.17

vgl. Kap.18

vgl. Kap.18



Netzwerke ermöglichen:

- das Einbeziehen aller relevanten Institutionen,
- kontinuierliche Information über Lernangebote,
- gegenseitige Unterstützung und Austausch in verschiedenen Fragen,
- die Entwicklung bedarfsgerechter Lern- und Unterstützungsangebote,
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit,
- die Vertretung des Anliegens in fachlichen und politischen Gremien, indem auf die konkrete Situation aufmerksam gemacht und für die Legitimation und Unterstützung der Alphabetisierungsarbeit eingetreten wird.

vgl. Kap.19

- **von Fachverbänden und Organisationen** (Arbeitskreis Alphabetisierung in Sachsen, Volkshochschuleverbände, Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.). Sie unterstützen Fachkräfte durch Weiterbildungen und Fachtagungen, stellen Materialien für die Alphabetisierungspraxis zur Verfügung. Sie organisieren eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit (Plakate, Fernsehspots, Aktionen) und vertreten die Interessen von funktionalen Analphabeten auch politisch.



Abb.7

Beteiligte Institutionen in lokalen Netzwerken der Alphabetisierung



HINWEISE UND MATERIALIEN

C	Inhalt	Seiten
17	BILDUNGSANGEBOTE Bildungseinrichtungen, Organisationen und Fachverbände	56 - 57
18	ALPHA-BÜNDNISSE Projekt EQUALS	58 - 63
19	LITERATUR und vertiefende Materialien für die Alphabetisierung	63 - 65
20	INTERNET Portale und wichtige Links	66



17 BILDUNGSANGEBOTE

Bildungseinrichtungen, Organisationen und Fachverbände

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
Berliner Platz 8-10 Telefon (02 51) 490996-0
48143 Münster Email bundesverband@alphabetisierung.de
Postfach 100253 Internet www.alphabetisierung.de
48051 Münster

ALFA-TELEFON (02 51) 533344 - Beratungstelefon
Informationen über alle Kursangebote in Deutschland

α Organisationen und Fachverbände

UNESCO-
Institut Lebenslanges Lernen
Feldbrunnenstraße 58
20148 Hamburg
Telefon (040) 448041-0
Telefax (040) 4107723
Email uie@unesco.org
www.unesco.org/uil

Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn
Telefon (0228) 3294-0
Telefax (0228) 3294-399
Email info@die-bonn.de
Internet www.die-bonn.de

Bundesverband Legasthenie
und Dyskalkulie e. V.
Postfach 11 07
30011 Hannover
Telefon (0700) 31873811
Email info@bvl-legasthenie.de
beratung@bvl-legasthenie.de
Internet www.bvl-legasthenie.de
info@bvl-legasthenie.de

Deutsche Gesellschaft für
Lesen und Schreiben e.V.
Abt. Grundschulpädagogik
Humboldt Universität
Geschwister-Scholl-Str. 7
10099 Berlin
Telefon (030) 8264665
Internet www.dgls.de

Stiftung Lesen
Römerwall 40
55131 Mainz
Telefon (06131) 2 8890-0
Telefax (06131) 230333
Email mail@stiftunglesen.de
Internet www.stiftunglesen.de

Volkshochschulen α

Die Volkshochschulen sind die Träger mit dem öffentlichen Bildungsauftrag zur Grundbildung/Alphabetisierung. Volkshochschulen gibt es in jeder Kreisstadt und in den kreisfreien Städten.

Fast jede Volkshochschule hat Lernangebote in ihrem Programm. Informationen zu regionalen AnsprechpartnerInnen erhalten Sie bei den Landesverbänden der Volkshochschulen und beim Deutschen Volkshochschul-Verband, dem Dachverband der Volkshochschulen in Deutschland.

Deutscher Volkshochschul-Verband,
Bundesgeschäftsstelle
Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn
Telefon (0228) 97569-20
Telefax (0228) 97569-30
Email info@dvv-vhs.de
Internet www.dvv-vhs.de

SCHNELLSUCHE:
Volkshochschulen in Deutschland www.vhs.de

Freie Bildungsträger α

Freie gemeinnützige und gewerbliche Bildungsträger sind immer häufiger in der Alphabetisierung/Grundbildung tätig. Angebote werden meist gefördert durch den Europäischen Sozialfond oder durch die ARGEn/Fachdienste der Grundsicherung.

ARGEn/Fachdienste der Grundsicherung α

ARGEn bzw. Fachdienste der Grundsicherung in den optierenden Kommunen haben bisher keine einheitliche Förderpraxis. Sie finanzieren aber in vielen Kommunen Bildungsmaßnahmen für Gruppen oder einzelne Personen.

18 ALPHA-BÜNDNISSE Projekt EQUALS



Abb. 8

EQUALS

Alpha-
Bündnisse
und
Projekt-
partner



EQUALS Alpha-Bündnisse und Projektpartner

- Transferstelle Alpha-Bund
- Alpha-Bündnis/EQUALS
- Verbundpartner/EQUALS

Im Rahmen der Weltalphabetisierungsdekade der Vereinten Nationen hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (www.bmbf.de) für den Zeitraum von 2008-2012 den Förderschwerpunkt „Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Bereich Alphabetisierung/Grundbildung für Erwachsene“ eingerichtet. Innerhalb dieses Förderschwerpunktes unterstützt das BMBF die Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit durch die Förderung von Forschungs- und wissenschaftlich begleiteten Entwicklungsprojekten.

Das Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekt EQUALS - *Erhöhung von Effizienz und Qualität in der Alphabetisierung durch Lebensweltforschung und Entwicklung sozialintegrativer Beratungs- und Lernangebote* - läuft von Oktober 2007 bis September 2010.

Projektpartner dieses Verbundvorhabens sind der Deutsche Volkshochschulverband DVV und die Arbeitsstelle Praxisberatung, Forschung und Entwicklung apfe e.V.

Innerhalb des Projektes wurden an sechs bundesweit verteilten Modellstandorten Lokale Alpha-Bündnisse initiiert. Ihr Schwerpunkt ist die Etablierung sozialintegrativer Alphabetisierungsangebote. Die Forschung zur Lebenswelt funktionaler Analphabeten innerhalb von EQUALS soll zur differenzierten Wahrnehmung der Gruppe und zur Einrichtung passgenauer Lern- und Beratungsangebote beitragen.

Transferstelle Alpha-Bund 

Das UNESCO - Institut für Lebenslanges Lernen (UIL) hat die Aufgabe des Ergebnistransfers für den gesamten BMBF-Förderschwerpunkt übernommen. Die Transferstelle Alpha-Bund ist für die Nachhaltigkeit der im Förderschwerpunkt erarbeiteten Maßnahmen und Ergebnisse zuständig.

UNESCO - Institut Lebenslanges Lernen
Feldbrunnenstraße 58, Heimhuder Straße 81
20148 Hamburg

Projektleitung: Marion Döbert
Telefon (040) 448 041 - 815, Email m.doebert@unesco.org

Internet www.alphabund.de



α Projekt EQUALS

Koordination und Praxisentwicklung:

Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.
Obere Wilhelmstr. 32
53225 Bonn

Karsten Schneider,
Telefon (0228) 62 09 475-17, Email schneider@dvv-vhs.de
Annegret Ernst,
Telefon (0228) 62 09 475-13, Email ernst@dvv-vhs.de

Internet: www.dvv-vhs.de/equals

Forschung und Evaluation:

apfe e.V.
Arbeitsstelle Praxisberatung, Forschung und Entwicklung an der
Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH)
Semperstr. 2a
01069 Dresden

Projektleitung:
Prof. Dr. Harald Wagner,
Telefon (0351) 46902-20, Email harald.wagner@apfe-institut.de
Johanna Schneider
Telefon (0351) 46902-30 Telefax (0351) 46902-41
Email johanna.schneider@apfe-institut.de

Internet www.apfe.de

α Alpha-Bündnis Braunschweig

Volkshochschule Braunschweig
Alte Waage 15
38100 Braunschweig

Gudrun Hock (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (05 31) 24 12 - 226, Email gudrun.hock@vhs-braunschweig.de

Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V.
Bödekerstr. 16
30161 Hannover

Ute Koopmann (EQUALS-Beauftragte des Landesverbandes)
Telefon (0531) 24 12 - 210, Email ute.koopmann@vhs-braunschweig.de

Alpha-Bündnis Erfurt α

Volkshochschule Erfurt
Schottenstraße 7
99084 Erfurt

Andreas Dölle (Fachbereichsleiter)
Telefon (0361) 655 2959, Email andreas.doelle@erfurt.de
Gisela Pfaff (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (0361) 655 2959

Thüringer Volkshochschulverband e.V.
Konrad-Zuse-Str. 3
07745 Jena

Angelika Mede (EQUALS-Beauftragte des Landesverbandes)
Telefon (03641) 62 09 03, Email angelika.mede@vhs-th.de

Alpha-Bündnis Frankfurt/Main α

Volkshochschule Frankfurt
Sonnemannstr. 13
60314 Frankfurt /M.

Birgit Hentschel (Fachbereichsleiterin)
Telefon (069) 212 45 668, Email birgit.hentschel.vhs@stadt-frankfurt.de
Ingrid Rygulla (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (069) 212 34 380, Email ingrid.rygulla.vhs@stadt-frankfurt.de

Hessischer Volkshochschulverband e.V.
Winterbachstraße 38
60320 Frankfurt/M.

Tatjana Botzat (EQUALS-Beauftragte des Landesverbandes)
Telefon (069) 560 008-0, Email botzat@vhs-in-hessen.de



α Alpha-Bündnis Itzehoe

Volkshochschule Itzehoe
Georg Löck Straße 1
25524 Itzehoe

Corinna Ahrens-Gravert (Leiterin der Volkshochschule)
Telefon (04821) 83 233, Email ahrens_gravert@vhsitzehoe.de
Dr. Anett Heil (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (04821) 83 233, Email info@vhsitzehoe.de

Landesverband der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins e.V.
Holstenbrücke 7
24103 Kiel

Petra Mundt (EQUALS-Beauftragte des Landesverbandes)
Telefon (0431) 97 98 416, Email mt@vhs-sh.de

α Alpha-Bündnis Potsdam

Volkshochschule „Albert Einstein“ Potsdam
Dortustraße 37
14467 Potsdam

Dr. Susanne Herrmann (Programmbereichsleiterin, stellv. Direktorin)
Telefon (03 31) 289 45 62, Email susanne.herrman@rathaus.potsdam.de
Anja Hendel (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (0151) 256 438 36, Email anjahendel@freenet.de

Brandenburgischer Volkshochschulverband e.V.
Am Kanal 47
14467 Potsdam

Andrea Faragó (EQUALS-Beauftragte des Landesverbandes)
Telefon (03 31) 200 66 93, Email bvv-a.farago@t-online.de

Alpha-Bündnis Weingarten α

Volkshochschule Weingarten
Heinrich - Schatz - Straße 16
88250 Weingarten

Alexander Matt (Leiter der Volkshochschule)
Telefon (0751) 560 35 34, Email a.matt@weingarten-online.de
Kerstin Weirauch (Netzwerkkoordinatorin)
Telefon (0751) 560 35 33, Email k.weirauch@weingarten-online.de

Volkshochschulverband Baden-Württemberg
Raiffeisenstraße 14
70771 Leinfelden-Echterdingen

Dr. Bodo Degenhardt (EQUALS-Beauftragter des Landesverbandes)
Telefon (07 11) 759 00 37, Email degenhardt@vhs-bw.de

19 LITERATUR und vertiefende Materialien für die Alphabetisierung

Informationen zur Alphabetisierung α

ARBEITSKREIS ORIENTIERUNGS- UND GRUNDBILDUNG DES
DEUTSCHEN VOLKSHOCHSCHUL-VERBANDES:
Orientierungsrahmen Alphabetisierung und Grundbildung.
Januar 2007.
(Download: http://www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Dateien/Downloads_Texte/Orientierungsrahmen_gesamt.de)

BRÜGELMANN, HANS/BALHORN, HEIKO/FÜSSENICH, IRIS
(HRSG.): Am Rande der Schrift: zwischen Sprachenvielfalt und
Analphabetismus. Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben.
Lengwil am Bodensee: Libelle 1995.

BRÜGELMANN, HANS:

Lesen-/Schreibförderung nach PISA, IGLU und LUST: Was heißt eigentlich „funktional alphabetisiert?“

In: Alfa-Forum – Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, 18. Jg., Heft 54 – 55, 2005, S. 16 – 18.

BUNDESVERBAND ALPHABETISIERUNG E.V. (HRSG.):

Lokale Netzwerke in der Alphabetisierung. Alfa-Forum – Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, 20. Jg., Heft 64, 2007.

DÖBERT, MARION/HUBERTUS, PETER:

Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster, Stuttgart 2000.

DRECOLL, FRANK/MÜLLER, ULRICH (HRSG.):

Für ein Recht auf Lesen: Analphabetismus in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main u.a. 1981.

EGLOFF, BIRTE:

Biographische Muster „funktionaler Analphabeten“: eine biographieanalytische Studie zu Entstehungsbedingungen und Bewältigungsstrategien von „funktionalem Analphabetismus“. Frankfurt am Main 1997.

GENZ, JULIA:

25 Jahre Alphabetisierung in Deutschland. Münster, Stuttgart 04.

NICKEL, SVEN: Family Literacy - Familienorientierte Zugänge zur Schrift, In: Alfa-Forum – Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, 18. Jg., Heft 54 – 55, 2005, S. 51 – 55.

SASSE, ADA/VALTIN, RENATE (HRSG.): Schriftspracherwerb und soziale Ungleichheit. Zwischen kompensatorischer Erziehung und Family Literacy. Beiträge 4 der Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben, Berlin 2006.

STARK, WERNER/FITZNER, THILO/SCHUBERT, CHRISTOPH (HRSG.): Junge Menschen in der berufsorientierten Alphabetisierung. Eine internationale Fachtagung. 1. Aufl. Evangelische Akademie Bad Boll und Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 1999.

SCHNEIDER, JOHANNA/GINTZEL, ULLRICH/WAGNER, HARALD (HRSG.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit: Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen.

Waxmann Verlag, Münster, New York, München, Berlin 2008

TRÖSTER, MONIKA (HRSG.):

1) Berufsorientierte Grundbildung, Bielefeld 2002.

2) Spannungsfeld Grundbildung, Bielefeld 2002.

Literatur für die Beratung α

BACHMAIR, SABINE U.A.:

Beraten will gelernt sein. Weinheim 1989.

KLIEBISCH, UDO:

Beraten kann man lernen. Essen 1995 .

WEISBACH, CHRISTIAN-RAINER:

Professionelle Gesprächsführung. München 2003.

NESTMANN, FRANK/ ENGEL, FRANK/ SICKENDIEK, URSEL (HRSG.):

Das Handbuch der Beratung. Tübingen 2004.

Zeitschriften α

BUNDESVERBAND ALPHABETISIERUNG E.V. (HRSG.):

Alfa-Forum – Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung (begründet als Alfa-Rundbrief)

Erscheinungsweise: drei Ausgaben jährlich.

DEUTSCHER VOLKSHOCHSCHUL-VERBAND E.V. (HRSG.):

dis.kurs – das Magazin des DVV, Erscheinungsweise: vierteljährlich; März, Juni, September; Dezember

20 INTERNET

Portale und wichtige Links

www.alphabetisierung.de

Internetseite des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V.

www.alphabetisierung.de/service/literaturdatenbank.html

Literaturdatenbank des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V.

www.zweite-chance-online.de

Fachportal des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V.

www.ich-will-schreiben-lernen.de und

www.ich-will.de

kostenlose internetbasierte Lernportale

www.bildungsserver.de

Deutscher Bildungsserver

www.die-frankfurt.de/net/#DIE

Netzwerk Grundqualifikationen des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)

www.unesco.de

Deutsche UNESCO Kommission e.V.

ABBILDUNGEN/QUELLEN

- Abb. 1 S. 14 Schreibbeispiel: „Ich spiele Fußball“
Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
- Abb. 2 S. 16 Funktionaler Analphabetismus in spezifischen Bezugsgruppen und in der sächsischen Gesamtbevölkerung (in %)
PASS alpha: Abschlussbericht. Dresden 2006. (unveröffentlicht)
- Abb. 3 S. 18 Funktionaler Analphabetismus nach Schulabschlüssen
PASS alpha: Abschlussbericht. Dresden 2006. (unveröffentlicht)
- Abb. 4 S. 20 Bildserie: „Einladung schreiben zum Kindergeburtstag“
Material des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
- Abb. 5 S. 22 Bildserie: „Gespräch mit dem Kollegen“
Material des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
Die Bildserien stammen aus TV-Spots zum Funktionalen Analphabetismus. Die TV-Spots stehen auf der Internetseite des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. zum kostenlosen Download zur Verfügung.
<http://www.alphabetisierung.de/kampagne/tv.html>
- Abb. 6 S. 31 Schreibbeispiel: „Ich rase montags nach Beckum“
Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
- Abb. 7 S. 53 Beteiligte Institutionen in der Alphabetisierung
PASS alpha: Projektmaterialien
- Abb. 8 S. 58 EQUALS Alpha-Bündnisse und Projektpartner

α

RAUM FÜR NOTIZEN

ALFA *Domabe*
02 51-53 33 44

Schreib Dich nicht ab. Lerne lesen und schreiben!



a

RAUM FÜR NOTIZEN

a

Herausgeber:



das Forschungsinstitut an der ehs Dresden

Arbeitsstelle Praxisberatung, Forschung und
Entwicklung an der Evangelischen Hochschule
für Soziale Arbeit Dresden (FH) www.apfe.de



gefördert vom

Freistaat  Sachsen

Staatsministerium für Kultus

Redaktion:

Peter Jensen, Johanna Schneider, Harald Wagner, Ulrike v. Wölfel

Mitwirkung:

Evy van Brussel (VHS Chemnitz), Ute Drechsler (ARGE Sächsische Schweiz), Regina Clauss-Flemmig (SVV), Steffi Fuchs (IB Hirschfelde), Jens Gerlinghoff (Amt für Arbeit und Soziales Bautzen), Elfriede Haller (Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.), Dr. Ingo Hirschberger (Sächsisches Staatsministerium für Kultus), Simone Lehmann (Jugendkoordinatorin Freital), Edith Spur (VHS Dresden)

Bezugsadresse:

apfe e.V. - Arbeitsstelle Praxisberatung, Forschung und Entwicklung an der Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH),
Semperstr. 2a, 01069 Dresden,
Telefon (0351) 4690230, Email: apfe@ehs-dresden.de

Die Handreichung wird kostenlos abgegeben.

Gestaltung: Bürogemeinschaft www.montagmorgen.in Dresden
Konzept/Layout/Satz: Tina Fritzsche, Portraitfotos: Tino Frick

Aktualisierte Neuauflage

Dresden, November 2008